Die Mennonitische Rundschau

1877 — Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. — 1940

63. Jahrgang. Winnipeg, Man., 22. Mai 1940. Winnipeg, Man., May 22, 1940. Nummer 21.

Wahre Bruderliebe.

Und gehst du irgend, wo es sei,
An deinem Bruder stumm vorbei —
Und wird, wie sehr man's auch erlauscht,
Kein herzliches „Grüß Gott"! getauscht —
Dann nenne solch Beziehen schlecht,
Denn das Verhältnis ist nicht recht.

Dann wisse, daß der Zwietracht Saat
Der Teufel schon gestreuet hat;
Dann jäte still den Boden durch,
Und brauchst du auch des Pfluges Furch;
Vernichte nur die Saat im Keim,
Dann bringst du beide Brüder heim.

Bei Bruderschaft hängt davon ab
Sehr viel, was dir dein Bruder gab,
Und was du ihm gegeben hast,
Und was du tust mit seiner Last.
Nimmst du an seinen Lasten teil,
Dann hat er alles für dich feil.

Doch hälst du dich von ihm zurück,
Sogleich verdunkelt sich sein Blick.
Was du hineinrufst in den Wald,
Im Echo dir entgegenschallt.
Das sind Gesetze der Natur,
Sie zahlt mit Gleichem Gleiches nur.

Doch gibt es noch ein neu Gebot,
Das setzt Naturgebote tot.
Kein Wenn und Aber ist dabei,
Es ist so ungebunden frei.
Wo Liebe liebt bei dem Gebot,
Die liebt und liebt und liebt sich tot.

H. D. F.

Die prophetische Reden der Psalmen.

Die Auferstehung.

Wie begrenzt war das Wissen der heiligen Alten im Blick auf die Auferstehung und die Seligkeit der Geister der vollendeten Gerechten! Ebr. 12, 23. Henoch hatte zwar geredet von dem Kommen des Herrn mit viel Tausend Heiligen und Moses hatte die Schätze Egyptens verlassen können im Blick auf die Belohnung, aber von den Wohnungen im Vaterhause, von der Stadt Gottes, hatten die Alten noch nichts vernommen. Wie beschränkt wäre auch unser Wissen von der Herrlichkeit, von dem seligen Zustand der Geister der vollendeten Gerechten, wenn wir nicht die Worte des Herrn Jesu vom Vaterhause, von dem Paradiese und von der Auferstehung hätten!

Mit den Lehren des Herrn Jesu und den Lehren der Apostel kam neues Licht für die Heiligen bezüglich der Zukunft. Sollten wir doch solche **Wahrheiten** mehr werten und erwägen!

David aber hatte den Fernblick, wenn auch sehr begrenzt von der Auferstehung des Herrn Jesu und von seiner Auferstehung, wie wir in den folgenden Versen merken.

„Darum freuet sich mein Herz, u. meine Ehre ist fröhlich; auch mein Fleisch wird sicher liegen. Denn du wirst meine Seele nicht dem Tode lassen und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese. Du tust mir kund den Weg zum Leben; vor dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich" Ps. 16, 9—11.

Dann spricht er weiter von seiner Auferstehung: „Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will saat werden, wenn ich erwache an deinem Bilde" Ps. 17, 15.

In diesen Worten sehen wir klar Davids Erkenntnis von der Auferstehung des Herrn Jesu, des Heiligen, dann auch von seiner Gewißheit seiner Auferstehung, das Erwachen an dem Bilde Gottes, oder wie andere Uebersetzungen wohl sagen: „in Deinem Bilde". Welche herrliche und bestimmte Sprache der Prophetie! Petrus gebrauchte dieses große Prophetenwort am Pfingsttage und Tausende wurden gläubig. Wie wenig ahnte David, als er diesen 16. Psalm das güldene Kleinod sang, daß am Geburtstage (der Gemeinde) dieses sein Gebet und seine Weissagung von der Auferstehung Jesu würde der Text der großen Predigt des Apostels sein! Kein anderer Prophet hat die Auferstehung Jesu Christi so klar gesehen, wie David. Auch sein Fernblick seiner Auferstehung ist so trostreich. „Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache an deinem Bilde".

Es ist wert zu merken, daß David aber die Auferstehung des Herrn, des Heiligen vor seiner eigenen Auferstehung sah. Christus Jesus ist der Erstgeborene von den Toten. Jesus, der Herr ist der Erstgeborene unter vielen Brüdern. Röm. 8, 29. Die Ersehenen hat Gott verordnet, daß sie gleich sein sollen dem Ebenbilde dieses Erstgebornen. Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne vor allen Kreaturen. Kol. 1, 15. Er ist der Erstgeborene von den Toten. Offb. 1, 5. Bei dem Tode des Herrn öffneten sich viele Gräber und viele Leiber der Heiligen standen auf, aber sie gingen erst nach der Auferstehung aus den Gräbern und erschienen vielen. Christus Jesus muß in allen Dingen den Vorgang haben. So hat auch David die Auferstehung seines Herrn zuerst gesehen und dann seine Auferstehung. Gott sei Dank, daß die Seinen dem Sohne Gottes in allem ihm werden gleich sein!

Es ist weiter wert zu merken, unter welchen Umständen David diese Offenbarungen erhielt. Wenn wir beide Psalmen lesen, 16 und 17 so sehen wir, daß David in großen Kämpfen war, als der Herr in seiner Gnade ihm dieses Licht zum Troste in seiner Betrübnis gab. Er war in einer betenden Stellung, ja während des Gebets, des Gesprächs mit Gott, schenkte der Herr ihm diese Erkenntnis. Daniel hat später vom Engel Gabriel das große Wort von der Auferstehung erhalten. Aber niemand konnte dem David Worte der Auferstehung zum Troste sagen. Diese Offenbarung kam vom Herrn. Wann konnte der Herr dem David diese Wahrheit sagen? Möchten wir den folgenden Vers merken: „Ich habe den Herrn allezeit vor Augen, denn er ist mir zur Rechten, so werde ich fest bleiben" Ps. 16, 8. Da in der Nähe des Herrn, als er sagen konnte: „Du bist ja der Herr ich weiß von keinem Gute außer Dir", denn in solcher Stellung sah er den Heiligen und dessen Auferstehung.

Was sah David in der Auferstehung des Herrn und in seiner Auferstehung?" Du tust mir kund den Weg zum Leben; vor dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich". „Ich will satt werden". Das sind die Früchte der Auferstehung, ein Weg des Lebens, Freude die Fülle und liebliches Wesen und ein ewiges Sattwerden. Wie sollten wir so dankbar sein, daß wir den Auferstandenen erkannt und die Kräfte seiner Auferstehung in der Wiedergeburt erlebt und auf die Vereinigung aller Heiligen und des Herrn warten dürfen an dem Tage der Auferstehung aller Heiligen!

N. N. Hiebert.

Hilfswerk-Notizen

Unser Hilfswerk in Polen.

Bruder M. C. Lehman, der Vertreter des Mennonitischen Zentralkomitees für Mitteleuropa, kam nach Berlin ungefähr mitte Dezember 1939. Auf Anordnung des M. C. C. traf er dort mit Br. Benjamin Unruh zusammen, dessen Verhandlungen mit der deutschen Regierung in der Uebersiedlung rußländischer Mennoniten nach Kanada und Süd-Amerika seit 1922 von so großer Bedeutung gewesen sind. Die beiden Brüder haben die Notlage in Polen und unter den internierten Polen in Deutschland eingehend studiert.

In einem Brief vom 30. Januar haben sie über die Notlage berichtet und einen Hilfsplan entworfen, der von der deutschen Regierung gutgeheißen und vom M. C. C. per Kabel angenommen wurde. Wir durften berichten, daß $1,000.00 monatlich für diesen Zweck zur Verfügung stehe.

Die Hilfsarbeit steht unter direkter Leitung von Br. Lehman und bezieht sich nur auf Nicht-Deutsche (da die deutsche Regierung für die Stammesgenossen selber zu sorgen versucht). Es sind jedoch in Polen drei Mennonitengemeinden, wo Hilfe not tut, darum ist für diese eine besondere Eingabe bei der Regierung gemacht worden.

Die Mittel für März und April sind bereits hinübergesandt worden. Kürzlich kehrte ein amerikanischer Rot-Kreuz-Arbeiter aus Polen zurück und berichtete über drückende Not unter Millionen in der polnischen Bevölkerung. Das stimmt mit den Berichten in der Tagespresse. Das M. C. C. bittet darum dieser Kriegsbedrückten in biblischem Sinn zu gedenken. Man sende alle Gaben an den Kassierer der eigenen Konferenz mit der Bemerkung „Für Kriegsnot", zur Weiterleitung an den Schatzmeister des M. C. C., Orie O. Miller, Akron, Penna.

Das Mennonitische Zentral-Kom.
Orie O. Miller, A. Warkentin.

Muttertag.

Wo eine Mutter spricht, da sprich du
nicht dazwischen,
Du könntest ihren Eindruck nur zu
leicht verwischen;
Du kennst den Werdegang der Mutterworte nicht,
Und das Woher? Wohin?, wenn
eine Mutter spricht.

Das Mutterwort ist nicht gemacht,
es ist geboren,
Durch viel Prozesse hat es reinigend
gegoren.
Der Mutter Sache ist das Werden in
der Welt,
So ihre Worte sind dem Werden
unterstellt.

Im Mutterwort ist Kraft und Liebeszwang enthalten,
Es zwingt das Zögernde mit liebenden Gewalten.
Es ist des Pols geheimnisvolle Kraft,
Das im geheimen Wunderdinge schafft.

Im Kreise ihrer Lieben ist es eine Quelle,
Beim „Ein und Aus“ merkst du es auf der Schwelle.
Drum achte einer Mutter weisen Rat,
Weil Mutterwort so viel zu sagen hat.

H. D. F.

Wunderbare Wege Gottes.

Die wunderbaren Wege Gottes offenbaren sich besonders in der Geschichte Josephs. Sie hat wohl ihresgleichen nicht in der Bibel. Lassen wir sie einmal im Geist an uns vorüberziehen.

Joseph war der Liebling und der Bevorzugte seines Vaters Jakob vom Weibe Rahel. Und d. Verhaßte seiner 10 Brüder. Als erste Ursache war der bunte Rock ein langes Kleid, wie solche nur Vornehme trugen. Womit ihn der Vater auszeichnete. Dazu kamen noch die beiden Träume. Im ersten, wo die Garben der Brüder sich vor der Garbe Josephs neigten und im zweiten, wie Sonne und Mond und 11 Sterne sich vor ihm neigten. Darin sah auch der Vater die Deutung, daß er und die andern 11 Söhne sich vor Joseph beugen sollten. Gelegenheit für die Brüder an Joseph, ihren Haß auszulassen fand sich dann auch mit der Zeit. Als sie das Vieh in einiger Entfernung von Hause weideten, schickte sein Vater ihn von seinen Brüdern Nachricht zu holen. Mit den Worten „Seht, der Träumer kommt daher“! wurde er begrüßt. Der erste Plan war ihn zu töten. Auf Rubens Rat, wurde er in eine Grube geworfen. Dann hielten sie ihre Mahlzeit. Darüber kam eine Karawane Ismaeliter vorbei. An diese verkauften sie Joseph für zwanzig Silberlinge. Alles Bitten und Flehen Josephs half nichts. Seine Tränen und sein Flehen ließ sie hart. Damit fingen die Leiden Josephs an. Seinen bunten Rock aber tauchten sie in Blut, und schickten ihn dem Vater mit den Worten „Ein böses Tier hat Joseph zerrissen“. Gott aber war mit Joseph und leitete seinen Weg. In Aegypten wurde er an Potiphar verkauft. Dessen Weib wollte ihn zur Sünde verleiten, doch als das nicht gelang, verklagte sie ihn bei ihrem Mann mit einer Lüge, daß er sie hatte wollen verführen. Das brachte den Joseph ins Gefängnis. Aber Gott war mit ihm auch im Gefängnis, daß er es da gut hatte. Zwei Gefangenen deutete er ihre Träume. Der oberste Schenke des Königs Pharao kam wieder in sein Amt. Joseph bestellte an ihn, seiner vor dem Könige zu gedenken, doch er vergaß davon. Joseph mußte noch zwei Jahre warten. Welche Glaubensprobe für Joseph, bis Gott ihn befreite. Erst bei den Träumen Pharaos die niemand deuten konnte, kam dem Schenken Joseph wieder in Erinnerung und nun wurde Joseph geholt und vor Pharao gestellt. Joseph deutete Pharaos Traum. Der Traum von den Kühen und sieben Aehren bedeuteten sieben reiche Jahre, und sieben magere Jahre. Der König war von der Weisheit Josephs so überwältigt, daß er ihn über ganz Aegyptenland als Landesvater setzte. Er schmückte ihn mit seinem Ring, kleidete ihn mit köstlicher Leinwand und hing ihm eine goldene Kette um seinen Hals; ließ ihn dann auf seinem zweiten Wagen fahren und vor ihm her ausrufen „Werft euch nieder“. (nach Elberfeld). Ferner ernannte Pharao den Joseph zu seinem Heimlichen Rat.

Die fetten Jahre gingen vorüber und Joseph schüttete viel Getreide auf in den Städten wie Sand am Meer, daß man es nicht zählen konnte. Inzwischen heiratete er. Seine zwei Söhne nannte er, Manassa, das ist: „Gott hat mich lassen vergessen all meines Unglücks“, und Ephraim „Gott hat mich lassen wachsen im Lande meines Elendes“. Mit den teuren Jahren beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte.

In allen Landen war Teurung, aber in Aegypten war Brot genug. Damit setzte die Geschichte der Brüder Josephs wieder ein und ihr Geheimnis über den Betrug an ihren Vater begann sich aufzurollen. Der alte Vater schickte sie nach Aegypten Getreide zu kaufen. Ahnungslos traten sie vor Joseph, der sie gleich erkannte aber durch einen Dolmetscher zu ihnen redete und sie mit harten Worten als Landspione behandelte. Um sich aus der Klemme zu ziehen, sind sie sehr offen und sagen, daß sie 12 Brüder sind. Der jüngste Bruder ist bei seinem Vater und der eine ist nicht mehr vorhanden. Aber Joseph blieb dabei „ihr seid Kundschafter“, und läßt sie für 3 Tage einsperren. Dann läßt er sie frei, nur Simeon bleibt gebunden im Gefängnis, die andern dürfen heim mit dem Getreide für den Hunger mit der Bedingung, das nächste Mal ihren jüngsten Bruder mitzubringen, anders dürfen sie sein Angesicht nicht sehen. Nun kommt das Bekenntnis von ihren Lippen: „Das haben wir an unserm Bruder Joseph verschuldet, da wir sahen die Angst seiner Seele, da er uns anflehte, aber wir wollten ihn nicht erhören, darum kommt nun diese Trübsal über uns“. Ruben antwortete ihnen und sprach „Sagte ich euch nicht, versündiget euch nicht an dem Knaben, und ihr wolltet nicht hören“. Nun wird sein Blut gefordert. Sie wußten aber nicht, daß es Joseph verstand. Joseph wandte sich weg und weinte. Dann befahl er ihre Säcke mit Getreide zu füllen und ließ sie gehen. Auf dem Wege geschah das Wunderbare, daß jeder in seinem Sack, sein Geld wiederfand. Joseph hatte das heimlich so angeordnet. Ein neuer Schrecken überkam sie „Warum hat uns Gott das getan“? Nun erzählen sie ihrem Vater die ganze Begebenheit. Der Vater wollte den Benjamin nicht mitziehen lassen doch die große Not trieb ihn dazu, ihn mitzulassen. Er schickte dem harten Mann noch Geschenke, und Juda wurde Bürge für Benjamin gegen den Vater. In Aegypten angekommen, werden sie nach Josephs Haus beordert. Es befällt sie ein neuer Schreck, denn sie glauben es sei des Geldes wegen. Doch Joseph grüßt sie freundlich und ladet sie ein zur Mittagsmahlzeit. Als er Benjamin sieht, eilt er hinaus und weint. Nachdem er sein Angesicht gewaschen, läßt er das Essen auftragen. Das Wunderbare dabei war, daß sie unter Josephs Beobachtung, nach ihrem Alter ihm gegenüber gesetzt wurden. Er aber ließ für sich allein auftragen. Dem Benjamin wurde fünf mal mehr denn den andern. (Nach Elberf. Uebers. heißt es: „Und man trug Ehrengerichte von ihm zu ihnen und das Ehrengericht Benjamins war fünfmal größer als die Ehrengerichte von ihnen allen“.) Seinem Haushalter befahl er nun ihre Säcke zu füllen und eines jeglichen Geld obenauf im Sack; aber in Benjamins Sack Josephs Silbernen Becher zu legen. Sobald sie zur Stadt hinaus waren, überholte sie der Haushalter, mit den Worten: „Warum habt ihr Gutes mit Bösem vergolten“. Ihre Säcke werden untersucht und in Benjamins Sack, der zuletzt untersucht wird, findet sich der silberne Becher. Da zerrissen sie ihre Kleider und zurück ging's wieder zu Joseph in Josephs Haus. Da fielen sie vor ihm nieder, um Gnade zu bitten. Seine königliche Kleidung in Weiß und die goldene Kette um den Hals vermehrten ihren Schrecken. Joseph sprach zu ihnen: „Wie habt ihr das tun dürfen? Wisset ihr nicht, daß ein solcher Mann wie ich bin, es erraten könne“. Juda sprach „Was sollen wir meinem Herrn sagen, oder womit können wir uns rechtfertigen? Gott hat die Missetat deiner Knechte gefunden. Wir und der, bei dem der Becher gefunden ist, sind meines Herrn Knechte. Aber Joseph will den Benjamin als Knecht haben, die andern können heim ziehen. Da trat Juda nahe zu ihm und hält ihm eine überwältigende Rede, in der er besonders den großen Schmerz seines Vaters erwähnt. Wenn der Vater sieht, daß der Knabe nicht da ist, dann stirbt er. Wir würden die grauen Haare deines Knechtes unsers Vaters mit Herzeleid in die Grube bringen, denn ich dein Knecht, bin Bürge geworden für den Knaben gegen meinem Vater. Darum laß deinen Knecht hier bleiben an des Knaben statt zum Knecht meines Herrn und den Knaben mit seinen Brüdern hinaufziehen“. Dann kam das Herzergreifende. Joseph konnte sich nicht länger halten. Die Aegypter müssen alle hinaus gehen. Unter lautem Weinen, daß es die Aegypter hörten, sprach er zu seinen Brüdern „Ich bin Joseph, lebt mein Vater noch?“ Seine Brüder konnten ihm nicht antworten, so erschracken sie vor seinem Angesicht. Er aber sprach zu ihnen „Tretet doch her zu mir“, und sie traten herzu. Er sprach: „Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr nach Aegypten verkauft habt. Und nun bekümmert euch nicht und denket nicht, daß ich darum zürne. Nun spricht er mündlich mit ihnen in ihrer Sprache. Dann fällt er Benjamin um den Hals und weint und Benjamin weint auch. Dann gab er einem jeden seiner Brüder ein Kuß und redete mit ihnen. Auf Pharaos Befehl wurde ihnen ein Feierkleid gegeben und Benjamin wurden 5 Feierkleider gegeben. Weiter gab er ihnen auf Pharaos Befehl Wagen und Zehrung und für seinen Vater 10 Esel mit Gut aus Aegypten beladen und 10 Eselinen mit Getreide, Brot und Speise seinem Vater auf den Weg. Nun verkündigen sie ihrem Vater Josephs Herrlichkeit in Aegypten. Dessen Herz aber dachte viel anders. Erst als er sah, die Wagen die Joseph ihm geschickt, ward sein Geist lebendig. „Ich habe genug, daß mein Sohn Joseph noch lebt. Ich will hin und ihn sehen ehe ich sterbe“. Das wiedersehen mit Joseph war ebenfalls ein ergreifendes Ereignis. Joseph fiel seinem Vater um den Hals und weinte lange an seinem Halse. Israel sprach zu Joseph „Ich will nun gerne sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen, und du noch lebst“. Doch er starb erst nach 17 Jahren und ging heim zu seinen Vätern.

J. W. Neufeld.

Programm

für die Sonntagsschularbeiter-Konferenz am 26. Mai 1940 in der Kirche der M. B. Gemeinde 621 College Ave., Winnipeg, Man.

Anfang 10 Uhr morgens.

Leiter für den Vormittag Br. F. C. Thießen.

1. Einleitung mit einer anschließenden Gebetstunde für unsere Sonntagschulen gel. von D. Friesen, Manitou.
2. Gesang vom Gemeindechor.
3. Gedicht.
4. Gesang vom Gemeindechor.
5. Ansprache „Der Gottesdienst und die geistliche Atmosphäre in der Sonntagschule“ von Br. N. Rogalsky.
6. Besprechung.
7. Geschäftliches: a) Wahlen; b) Statistik; c) Beisteuer von den Sonntagschulen; d) nächste Konferenz.
8. Schluß mit einer vorangehenden Kollekte.

Nachmittag.

Anfang 2 Uhr.

1. Einleitung von Br. Isaak Redekop.
2. Gesang vom N. Kild. Männerchor.
3. Fragen in Verbindung mit unseren gegenwärtigen Lektionen.
4. Gesang vom N. Kild. Männerchor.
5. Ansprache: „Die Pflichten des Lehrers und der Eltern während der Woche in Verbindung mit der Sonntagschule“ von H. Redekop.
6. Besprechung.
7. Bericht vom Sonntagschul-Komitee von A. A. Kröker.
8. Bericht vom Resolutionskomitee.
9. Schluß.

Während der Mittagspause soll im Kellerraum gespeist werden. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Programm

der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Kanada, abzuhalten in Waldheim, Saskatchewan.

Programm der Predigerkonferenz am 29. Juni.

1. Eröffnung mit Gebetsweihe vom Ortsprediger.
2. Wahl des Leiters und des Schreibers.
3. Verlesen des Protokolls der vorigen Predigerkonferenz.
4. Zeiteinteilung.

Thema: „Wie werden wir selbst selig, und die uns hören?" Nach 1. Tim. 4, 16.

5. Erstes Referat: „Wenn der Prediger acht hat auf sich selbst" von Jacob Klassen, Laird.
Besprechung.

Nachmittagssitzung.

6. Zweites Referat: „Wenn der Prediger acht hat auf die Lehre" von Daniel Löwen, Rabbit Lake.
Besprechung.
7. Berichte:
a) Mitteilungen aus der Gemeindearbeit in Swift Current. Valentin Nickel.
b) Einiges aus der Bibelschularbeit. J. H. Enns, Winnipeg.
c) Wie sich die provinzialen Konferenzen im Einklang mit der Allgemeinen Konferenz auswirken. David Schulz, Altona.
8. Sonstige Fragen.
9. Schluß.

Missionssonntag am 30. Juni.

Innere und Aeußere Mission. Allgemeiner Jugendverein.

Programm der Konferenz vom 1. bis zum 3. Juli.

Motto: Der Ernst und die Güte Gottes Röm. 11, 22.

Erster Konferenztag.

1. Eröffnung durch den Konferenzschreiber.
2. Konferenzpredigt von Aelt. David Töws.
3. Protokoll der vorjährigen Konferenz.
4. Entgegennahme der Delegatenzeugnisse.
5. Anmeldung von Gemeinden zum Anschluß an die Konferenz.
6. Ernennung zeitweiliger Komitees. Wahlkomitee, Komitee zur Prüfung von Aufnahmegesuchen von Gemeinden.
7. Beamtenwahl. (Vorsitzenden, Hilfsvorsitzenden und Schreiber).
8. Zeiteinteilung.
9. Ernennung weiterer Komitees. (Beschluß-, Resolutions- und Revisionskomitee.)
10. Gedenkfeier. Gel. von Johannes Regier, Tiefengrund.

Nachmittagssitzung.

11. Gebetsweihe. Gerhard Zacharias, Clavet.
12. Erstes Referat: „Wie beweist sich der Ernst Gottes in gegnwärtiger Zeit" von J. J. Klassen, Durndurn.
Besprechung.
13. Zweites Referat: „Wie beweist sich die Güte Gottes in gegenwärtiger Zeit. David D. Klassen, Homewood, Man.
Besprechung.
14. Bericht des Sonntagsschul- und Jugendvereinskomitees.
Besprechung

Abensitzung.

Dieser Abend wird den Frauenmissionsvereinen der Konferenz zur Verfügung gestellt.

Zweiter Konferenztag.

15. Bericht des Komitees für Innere Mission. Bilder von den Missionsfeldern von Jacob Nickel, Langham, C. J. Sawatzky, Laird, Jacob Töws, Glenlee, C. D. Harder, Rosemary, R. Bahnmann, Sardis, Hermann Lepp, Reesor. Jeder Bericht 5 Minuten. Wer nicht zur Konferenz kommen kann, schickt seinen Bericht schriftlich ein.
Besprechung und Wahlen. Johannes Regiers Zeit ist abgelaufen.
16. Bericht über Stadtmission. Benjamin Ewert, Winnipeg.
Besprechung.
17. Bericht über die Mädchenheime. J. J. Thießen, Saskatoon.
Besprechung.

Nachmittagssitzung.

18. Drittes Referat: „Unser Dienst durch Wohltätigkeit" von Jacob Gerbrandt, Drake.
Besprechung.
19. Bericht über Armenpflege.
Besprechung und Wahlen. Johann Wiens Zeit ist abgelaufen.
20. Bericht über Nothilfe in Europa von Aelt. David Töws.
Besprechung.
21. Bericht des Komitees für Nervenheilanstalt.
Besprechung.
22. Bericht des Komitees für Aufklärung, Lehre und Wandel.
Besprechung und Wahlen. Johann Rempels Zeit ist abgelaufen.

Abends.

Der Abend wird der Jugendorganisation zur Verfügung gestellt.

Dritter Konferenztag.

23. Bericht der Canadian Mennonite Board von Aelt. David Töws.
Besprechung und Wahlen. Folgende Boardmitglieder sind umzuwählen: Daniel Löwen, David Hausknecht und J. J. Thießen.
24. Berichte der Schulkomitees:
a) Mennonitische Lehranstalt zu Gretna von David Schulz.
b) Deutsch-Englische Fortbildungsschule zu Rosthern von David Rempel.
Besprechung.
25. Allgemeiner Bericht über Bibelschularbeit von J. G. Rempel, Rosthern.

Nachmittagssitzung.

26. Bericht der Gesangbuchkomission.
Besprechung.
27. Bericht des Statistikers.
Besprechung.
28. Bericht vom Archivarius.
Besprechung.
29. Bericht in Angelegenheit der Inkorporierung der Konferenz.
30. Bericht über Publikation.
a) Kinderbote.
b) Biblische Geschichte.
c) Katechismuserklärungen.
31. Konferenzkassenbericht.
32. Wahl eines Programmkomiteemitgliedes. J. J. Thießens Zeit ist abgelaufen.
33. Ortsbestimmung für die nächste Konferenz.
34. Bericht des Beschlußkomitees.
35. Schluß vom Konferenzleiter.

Die verschiedenen Komitees werden gebeten, den Berichterstatter zu bestimmen.

Das Programmkomitee:
J. J. Klassen.
Benj. Ewert.
J. J. Thießen.

Bekanntmachung.

Der Altona Gesangverein gedenkt, so Gott will, Sonntag, den 26. Mai in Altona ein Sängerfest zu veranstalten, wozu alle Freunde des Gesanges herzlich eingeladen sind.

Das Fest beginnt um 10 Uhr vormittags. Für heißes Wasser wird gesorgt werden.

Das Komitee.

Wymark, Sask.

In dieser Welt voll Haß, Streit und Krieg sind wir doch reich in dem Bewußtsein, daß Gottes liebende Vaterhand die Seinen wird führen und leiten bis in das himmlische Heimatland. O wie ist es so dunkel in der sogenannten Christenheit, Menschenkind höre doch, der du Gottes Ruf noch nicht gefolgt, der liebe Gott ruft heute noch, wie ehemals den Adam im Paradies, wo bist du? Wie ernst, wie wichtig ist doch dieser Ruf. Der liebe Heiland ruft noch täglich einem jeden, kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken, Matth. 11, 28. Ein Gnadenruf ertönt, komm her, hier hast du's gut! Ich bin es ja, der dich versöhnt, durch mein vergoßnes Blut. O selig, wer das Lied in Evan. Lieder 222 mit dem Bewußtsein im Herzen, fröhlich singen kann. Denken wir an Jesu Einzug in Jerusalem (Luk. 19, 29—36), und Jesu Leidensweg nach Golgatha!

Passalamm, von Gott erwählet
Welche Lieb haßt du geheget,
Alles ward, was wir verfehlet,
Auf dein schuldlos Haupt gelegt.
Du erwarbst ein frei Vergeben,
Offen steht des Himmels Tor,
Durch dein Sterben ward uns Leben,
Sinkend hobst du uns empor.

Möchte noch die Leser fragen, ob irgend jemand das Gedicht bekannt ist, von dem ich nur etliche Zeilen weiß, die lauten: Anton Lenke hieß der Bauer, Bömen war sein Vaterland. Die Wächter sind nicht in dem Wald, Und Gott sieht es nicht alsobald. Weiter in einem anderen Vers heißt es: Man baut über ihm ein Haus, Ach wie schrecklich sieht es aus.

Wenn jemand das Gedicht hat, bitte ich, es mir zu senden. Danke im Voraus. Ich bin bereit, demjenigen, der es mir sendet, es zu vergelten.

Gruß mit Luk. 19, 38.

Frau Katharina Neustäter.

Todesnachricht

Todesnachricht.

Aus einem Privatbriefe aus der Krimm, Dorf Tschongraw lesen wir folgendes:

Unsere Eltern Heinrich Hüberts sind beide gestorben. Mama war schon längere Zeit leidend, hatte schon immer geschwollene Füße, zuletzt wurde sie noch einen Monat bettlägerig und starb am 25. Dezember 1938. Papa war schön gesund, hatte sich in letzter Zeit aufgenommen, wurde krank und nach 3 Tagen schweren Leidens ging er heim. Er starb am 24. Februar 1939. Papa war 79 und Mama 73 Jahre alt. Sie sind nicht mehr, sie haben ausgekämpft. Die alte Schwester Joh. Schellenberg ich auch gestorben. Der alte Br. Schellenberg ist gegenwärtig leidend. Die Schwester Peter Heinrichs, Elisabeth Regehr, ist auch gestorben.

Bitte diese Nachricht in der Rundschau zu bringen, da in Kanada viele Bekannte sind, für die dieses von Interesse sein könnte.

G. Isaak,
Philadelphia, Paraguay.

Nachruf.

Montag, den 6. Mai, wurde in Saskatoon die Leiche des verstorbenen Jünglings Benno Friesen, Sohn der Geschwister Isaak Friesen, zur letzten Ruhe getragen. Als erster Redner trat Br. H. S. Rempel auf. Er sprach über Amos 4, 12. Br. J. L. Zacharias, Waldheim, sprach in englischer Sprache über Röm. 6, 22—23. Der Unterzeichnete hielt die Leichenrede im Anschluß an Joh. 16, 16. Es waren viel Verwandte und Freunde der Familie Friesen zum Begräbnis gekommen. Diese Beteiligung schätzen Eltern und Geschwister des Verstorbenen recht sehr.

Benno Friesen wurde in Laird am 10. Januar 1915 geboren und starb am 3. Mai im Alter von 25 Jahren, 3 Monaten und 23 Tagen. Vor etwa 4½ Jahren zog er sich durch Ueberanstrengung einen schlimmen Herzfehler zu. Seit Weihnachten letzten Jahres ist er fest zu Bett gewesen. Besonders schwer krank war er die letzten drei Tage. Als der Arzt dem Vater mitteilte, daß der Tod irgend eine Zeit eintreten könne und es höchstens 24 Stunden nehmen könne bis er bestimmt tot sein würde, und der Vater dieses Urteil des Arztes dem Kranken mitteilte, da freute sich Benno sehr. Er wollte Jesum sehen, dessen Gnade auch ihm in letzten Tagen groß geworden war. Immer wieder schaute er auf die Uhr. Die Zeit ging so langsam. Endlich schlug seine Stunde. Still und sanft ging er ein zur Ruhe. Die Eltern und Geschwister getrösten sich des Wiedersehens beim Herrn.

J. J. Thießen,
Saskatoon, Sask.

Gemeindeleben.

Tabor College.

Werte Bundesgeschwister:

Das gegenwärtige Schuljahr ist nun bald wieder abgelaufen. Wenn wir über das Jahr zurückblicken, können wir nicht umhin mit dem Psalmisten David einzustimmen „Der Herr ist unsere Stärke und unser Schild; auf Ihn hoffet unser Herz, und uns ist geholfen. Und unser Herz ist fröhlich, und wir wollen Ihm danken" Psalm 28, 7.

Der Herr hat die nötige Kraft verliehen, daß Lehrer, wie auch Schüler, die Schularbeit haben tun können. Er hat Gesundheit verliehen, ohne welche es unmöglich gewesen wäre die Aufgaben des Unterrichts, wie auch des Lernens, zu erledigen. Er hat Gnade gegeben, daß wir so manch einen Segen durch Klassenarbeit, Andachten, Gebet und praktische Arbeit haben genießen dürfen. Er hat Geschwister willig gemacht uns mit Gebet und Mitteln zur Seite zu stehn, um das Werk zu betreiben. Wir wollen Ihm für all dieses danken.

Zweitens möchten wir zu den Schlußfeierlichkeiten einladen. Am Sonntag Vormittag, den 19. Mai, um 10:30 findet die Baccalaureat Ansprache, an die austretenden Studenten staat. Dieses Programm wird in dem Hillsboro M. B. Versammlungshaus abgehalten werden. Am Abend desselbigen Sonntags lieferte die Bibelabteilung unter Beteiligung der ganzen Schule, im College Auditorium, das jährliche Programm der Theologischen Graduenten. Donnerstag Abend, am 23. Mai, gibt die gesamte graduierten Gruppe ihr Programm. Am Freitag, den 24. Mai, um 9:30 des Morgens, hält ein auswärtiger Redner, Professor Maurice Heß, die Promotiensrede, und die austretenden Studenten erhalten ihre Zeugnisse. Jedermann ist herzlich zu diesen Versammlungen eingeladen.

Drittens möchten wir den Reiseplan des Tabor College Männerchors bekannt machen, und die Geschwister bitten um den Segen dieses Dienstes zu flehen. Wir betrachten es als ein Vorrecht, daß die Schüler der Bundesschule die Gemeinden bereisen dürfen, ihre Kräfte und Zeit anwenden, um ihre Stimmen in Liedern und Zeugnissen gebrauchen, um den Namen unseres lieben Herrn und Heilandes zu loben. Unsererseits möchten wir den Gemeinden einen kleinen Dienst erweisen in Dankbarkeit für ihre Fürbitte und Unterstützung, und zur gleichen Zeit Aufschluß über die Schule erteilen, wie auch mit solchen bekannt werden, die der Herr zur weiteren Vorbereitung in die Schule senden möchte.

Zuletzt bitten wir um die Fürbitte der Geschwister, wie auch der regen Teilnahme in der Unterstützung dieses Zweigs der inneren Mission.

Euer Diener,

A. E. Janzen.

Reiseplan des Tabor College Männerchors

durch Kalifornia, Oregon, Washington und British Columbia.

Dienstag, den 28. Mai in Hooker, Oklahoma; Sonntag, den 2. Juni, morgens Los Angeles; Sonntag, den 2. Juni, abends Offen; Montag, den 3. Juni Bakersfield; Dienstag, den 4. Juni Shafter; Mittwoch, den 5. Juni Rosedale; Donnerstag, den 6. Juni Zion Gemeinde, Dinuba; Freitag, den 7. Juni Offen; Samstag, den 8. Juni Offen; Sonntag, den 9. Juni morgens Reedley; Sonntag, den 9. Juni abends Dinuba; Montag, den 10. Juni Fairmead; Dienstag, den 11. Juni Winton; Mittwoch, den 12. Juni Modesto; Donnerstag, den 13. Juni Lodi; Freitag, den 14. Juni San Francisco; Samstag, den 15. Juni Offen; Sonntag, den 16. Juni, morgens Orland; Montag, den 17. Juni Erste Baptisten Gemeinde, Eugene; Dienstag, den 18. Juni Dallas; Mittwoch, den 19. Juni Salem; Donnerstag, den 20. Juni Blaine, Washington; Freitag, den 21. Juni Vancouver; Samstag, den 22. Juni Nord Abbotsford; Sonntag, den 23. Juni, morgens Süd-Abbotsford; Sonntag, den 23. Juni, Nachmittag Sardis und abends in Yarrow.

Musik - Feste.

In einem bekannten Musikheft lese ich folgendes: „Die Musik-Feste, die in England und in Kanada abgehalten werden, sind von größtem Wert und ihre Bedeutung als bildender Faktor sollten wir nicht unterschätzen". Der Ansicht bin ich auch ganz. Das Singen und das Musizieren auf den Musik-Festen interessieren mich, aber in erster Linie die Kritik von den Spezialisten aus England noch mehr. Mich freute es besonders, meinen alten Freund Mr. Bernhard Naylor nach etlichen Jahren wieder zu begrüßen. Er war ja früher etliche Jahre in Winnipeg tätig und hat auch uns damals zwei Jahre nacheinander als Kritiker und Lehrer auf unserm Musikfeste in Winkler gedient. Er war ja wohl die letzten 4 Jahre in England, an der Oxford Universität tätig, und dient diesen Frühling durch ganz Kanada als Preisrichter. Und er war wohl auch der Beste dieses Jahr. Die rechte aufbauende Kritik auf den Musik-Festen ist von aller größter Bedeutung. Wer von Sängern und Musikanten etwas lernen will, der nehme teil daran. Wer nur sich zeigen will und seine vermeintlichen großen Gaben, der bleibe lieber weg. Wir haben auch dieses Jahr wieder solch ein Musik-Fest in Winkler, am 24. und 25. Mai. Mr. Herbert Sadler von Winnipeg wird auch dieses Jahr in Winkler dienen. Seine Kritik ist sehr wohlwollend, und alle Sänger und Musikanten in und bei Winkler haben Mr. Sadler achten und lieben gelernt. Er wird auch in diesem Jahr unterstützt von Edward Forrest, einen der besten Baritones von Winnipeg. Sänger und Musikanten, die an unserm Fest teilnehmen wollen, möchten sich in der Zeit melden.

Mit frohem Sängergruß

Korn. H. Neufeld.

4 Lieder zum Muttertag für Frauenchor oder Quartett.

arr. von K. H. Neufeld kann man vom Verleger direkt beziehen. Die Lieder sind in kleinem Heft herausgegeben. Preis 10 Cent pro Heft. Adresse: K. H. Neufeld, Winkler, Man.

Riverside Colony, Arden, Man.

Nachdem ich nach zweimonatlicher Abwesenheit durch Gottes gnädige Führung wieder glücklich und gesund bei den Meinen angekommen bin, will ich kurz von meiner Reise zu den Brüdern in Alberta der Rundschau berichten.

Nachdem ich von allen Abschied genommen und auch die Kinder in der Schule noch einige Abschiedslieder gesungen und Gedichte aufgesagt hatten, trat ich am 29. Februar meine lange Reise an. Die Brüder brachten mich mit einem Truck nach Brandon und hier bestieg ich am 1. März um 1. Uhr nachts den Zug und kam um 9 Uhr abends glücklich in Lethbridge, Alberta, an. Uebernachtete im „Garden Hotel". Da dieses Hotel aber ganz mit Soldaten aufgefüllt war, konnte ich wegen ihres Treibens bis tief in die Nacht keine Ruhe finden. Am andern Morgen traf ich zufällig auf der Straße zwei Brüder, die mich freundlich begrüßten. Begab mich nun per Truck zum Millfort Bruderhof, wo ich am selben Tage, den 2. März, 6 Uhr abends, anlangte. Hier wurde ich von dem l. Aeltesten Johann Kleinsasser und auch allen andern aufs freundlichste und liebevollste empfangen. Am nächsten Tage, einem Sonntage, mußte ich meine erste Predigt in Alberta halten. Mein Text war aus Matth. 8, die Geschichte vom Sturm auf dem Meere. Dieser Text paßte so recht auf unsere bedrängte Lage daheim. Der Herr gab Gnade und Kraft zu meiner Aufgabe, und das Wort fiel auf empfänglichen Boden.

Am 6. März fand hier die Predigerkonferenz statt, wo die Prediger von allen Bruderhöfen zusammen kamen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch über unsere Lage verhandelt. Ich erzählte von den verschiedenen Unglücksfällen, die uns im Laufe einiger Jahre befallen, wie Hagel, Feuersbrunst, Sturm, besonders aber von dem schweren Autounglück im letzten Herbst, und von den großen Forderungen, die man an uns stellt. Bei diesem Unglück kam einer unserer jungen Männer so plötzlich ums Leben. Der Herr öffnete den Brüdern das Herz. Sie wurden durch meine Schilderung zu Mitleid bewogen und versprachen zu helfen, so viel in ihren Kräften stand. Hier auf dem Millfort Bruderhof wohnte ich auch einer Taufhandlung bei. 8 junge Seelen wurden hier durch Aelt. J. Kleinsasser durch die heilige Taufe in die Gemeinde Gottes aufgenommen.

Am nächsten Tag trat ich meine Rundreise an zu den verschiedenen zerstreut wohnenden Gruppen. Habe im ganzen 32 Bruderhöfe besucht. Dieser Artikel würde dem Editor und auch den Lesern zu lang werden, wenn ich von jedem Besuch berichten würde. Ich werde deshalb nur etliches Wichtige herausgreifen und schildern. Möchte hier aber noch sagen, daß ich überall mit viel Liebe und Freundlichkeit bin aufgenommen worden von den Geschwistern. Wo man nur konnte, hat man mir Gaben zukommen lassen, je nach Vermögen. Fast überall habe ich auch mit Gottes treuem Beistande das teure Gotteswort verkünden dürfen.

Auf dem Chrystal Springs Bruderhof wohnte ich einem traurigen Begräbnis bei. Der unbarmherzige Tod hatte hier eine Mutter von ihrem Manne und 10 Kindern fortgerissen. Auf Christian Waldner's Bruderhof traf ich mit dem Julius Vetter zusammen. Er stand gerade vor der Abreise nach Ontario, wo er mit seiner kleinen Gruppe von Ungarischen Geschwistern einen Bruderhof gründen will. Für diesen Zweck hat er hier in Alberta viel Gaben von den Geschwistern erhalten. In der kurzen Zeit unseres Beisammenseins habe ich den Bruder herzlich liebgewonnen. Karfreitag feierte ich auf dem Old Elmspring Bruderhofe. Predigte hier über die Kreuzigungsgeschichte aus Luk. 23. Zu Ostern war ich auf dem Big Ben Bruderhofe und wohnte hier auch der Abendmahlsfeier bei.

Nach Ostern fuhr ich nach dem Standoff Bruderhof, wo sie einen menn. Lehrer haben, J. Boldt. Hatte an ihn Grüße abzugeben von unseren Lehrer H. Görz. Von hier aus machte ich mit Prediger Walter per Truck eine Tagereise in die Rocky Mountains. Dabei habe ich etwas von den Wunderwerken unseres großen Gottes gesehen. Auch den großen Berg sahen wir, der zu seiner Zeit während eines Bergrutsches eine ganze Stadt bedeckt hat, wobei viele Menschen ums Leben kamen. Alles ist hier voll von Kohlenschachten. Alberta ist eine an Naturschätzen reiche Provinz. Aber auch zum Farmen ist die Gegend sehr geeignet, besonders für gemischte Farmerei.

Von Pinchel Kreek Colony fuhren mich die Brüder nach Calgary, wo ich einige Rockeford Brüder traf. Besuchte ihre 5 Bruderhöfe. Auch sie erwiesen sich sehr freundlich und halfen mit, soviel sie konnten. Dann gings wieder zurück zu den South Lethbridge Bruderhöfen. Auf der Reise dorthin fuhren wir durch die menn. Ansiedlung Coaldale. Hätte da gerne etwas angehalten, um mit den Mennoniten bekannt zu werden, aber es war schon spät und der Weg schlecht, so daß es nicht gut ging.

Schließlich kam ich wieder zurück nach dem Millfort Bruderhof, von wo ich meine Rundreise angetreten hatte. Von hier aus begab ich mich auf die Heimreise. Stieg in Brandon am 30. April, um 3 Uhr aus dem Zuge. Hier erwarteten mich schon die Brüder mit dem Truck und fuhren mich heim zum Riverside Bruderhof, wo ich von meiner Familie und von

allen andern freudig begrüßt wurde. Der erste Abendgottesdienst war ein Dankgottesdienst, wo wir dem Herrn Dank darbrachten, daß er Gnade zu meiner Reise gegeben und mich wieder gesund und glücklich zu den Meinen zurückgeführt hatte.

Ich möchte nun noch einmal zum Schluß allen Brüdern, die diese Zeilen lesen, meinen herzlichsten Dank aussprechen für die freundliche Aufnahme und die Gaben, die sie mir haben zukommen lassen. Der Herr segne und vergelte es Euch nach seiner großen Barmherzigkeit. Seid noch alle herzlich gegrüßt von Eurem Bruder

Paul Groß.

An alle menn. Siedler und Gemeinden in Alberta.

Lieben Brüder:

Es ist wohl an der Zeit, daß wir uns wieder besuchen und etwas über die Arbeit sprechen, die getan worden ist und noch zu tun ist. Der Winter mit seiner Kälte und verschiedenen Unpäßlichkeiten ist dahin, der Frühling, der wieder mehr Schaffensfreudigkeit mit sich bringt, ist da und, ehe wir nun wieder alle in die heiße und schwere Sommerzeit gehen, wo Papier und Feder mehr ruhen müssen, wollen wir noch versuchen die Angelegenheiten unserer provinzialen Arbeit zu regeln. Da müssen wir unwillkürlich von den Beschlüssen der letzten Vertreter Versammlung anfangen und nachsehen, ob wir sie auch alle nach Möglichkeit ausgeführt haben. Für jede Familie ist ein Heft bestimmt. Wo die Distriktmänner es wieder versäumt hatten die genaue Zahl der Familien anzugeben, haben wir die alten Listen zur Hilfe genommen oder einfach geraten. Bitte zu schreiben, wo die Hefte nicht zureichen.

Wir möchten nun über einige Punkte des Protokolls sprechen und uns einiges in Erinnerung bringen, bei gutem Willen von allen Seiten dürfte noch Zeit genug sein, um alle Beschlüsse auszuführen.

1. Möchten wir auf den Umstand hinweisen, daß auf der letzten V. V. von 40 Distrikten nur 14 vertreten waren. Das dürfte doch anders sein. Kleinere Gruppen könnten sich zusammentun und die Unkosten gemeinsam tragen. Wir bekommen mehr Interesse zur Arbeit, wenn wir bei den Beratungen dabei sind und mithelfen. Darum bitten wir die nächste V. V. besser beschicken zu wollen.

2. Bitte lest Euch noch einmal die Punkte 1 und 4 in der Resolution zur Arbeit des P. K.

3. In Punkt 9 des Protokolls ist der Beschluß, daß wir alle gemeinsam die Reiseschuld der Minna Harder decken wollen. Bitte, beteiligt Euch durch freie Spenden.

4. In Punkt 12 beachtet, bitte, den Abschnitt wo es heißt, daß wir durch freie Beiträge Gelder sammeln wollen für aussichtslose Fälle der Reiseschuld. Brüder, an der Lösung der Frage der Reiseschuld wird es zu sehen sein, in wie fern wir noch als Volk zusammenhalten und unsere Pflichten unseren armen Glaubensgenossen gegenüber erfüllen. Lasset uns nicht müde werden zu helfen! Bitte, sammelt Gaben für diesen Zweck!

5. In der Resolution zur Reiseschuld Punkt 2 haben wir beschlossen, die Boardsteuer von 50 Cent pro Person von 16—60 bald nach der Ernte zu bezahlen. Viele haben es getan. Wir danken Ihnen im Namen der Board, aber es sind noch viele, die es noch nicht getan haben. Bitte, sorgt dafür, daß es noch vor dem Sommer geschieht.

6. In Frage der Reiseschuld selbst gilt es noch immer festen Schrittes vorwärts zu gehen. Wir haben ja einen großen Teil unserer Schuldnerfamilien vorigen Herbst besucht. Wir sind in den meisten Fällen freundlich aufgenommen worden. Wir danken allen dafür. Die Meisten machten Versprechen in gewisser Zeit gewisse Summen zu zahlen. Viele haben diese Versprechen eingehalten oder werden sie noch erfüllen, wenn auch nicht ganz zur angesetzten Zeit. Andere hingegen haben **scheinbar vergessen**, daß sie etwas versprochen hatten, oder halten sich einfach nicht mehr daran. Dieses stimmt uns sehr traurig und wir fragen uns: wo ist unsere christliche Ehrlichkeit, wo ist unsere Auffassung, daß wir das, was wir versprechen, auch halten müssen? Bitte, **erinnert** euch eurer Versprechungen und erfüllt dieselben sofort.

7. In Punkt 13 heißt es, daß die Prov.-Steuer wieder 60 Cent ist. Bitte, arbeitet ernstlich daran, auch diese Steuer voll einzutragen. Wenn Ihr die Liste des Prozentsatzes der eingekommenen Steuern beschaut, so findet ihr, daß der Durchschnitt nicht einmal 50% ist. Ist so eine Einstellung auf die Dauer zu rechtfertigen? Können unsere Organisationen mutig arbeiten, wenn sie die Unterstützung der Einzelnen nicht haben?

8. In der letzten Resolution gedachten wir besonders der Gruppe bei Blue Ridge. Sie wartet noch immer auf unsere allgemeine Unterstützung ihres Schulwesens. Sie können die Lasten nicht gut allein tragen, darum ist auch die Aufforderung, ihnen mit der Tat beizustehen. Bisher sind bei uns noch keine Spenden für diesen Zweck eingekommen. Nehmt dieses zur Kenntnis.

9. In manchen Distrikten sind Umwahlen der Distriktmänner gewesen. Einige haben uns darüber berichtet, andere vielleicht auch nicht. Bitte, versäumt es nicht.

Zusammenfassend möchten wir feststellen, daß wir die volle Unterstützung unserer Distrikte haben. Wir danken dafür, und bitten auch diejenigen, die es noch nicht bewiesen haben, daß sie voll mitarbeiten wollen, allen Ernstes ans Werk zu gehen. Laßt uns Mann an Mann stehen und Treue an den Tag legen, nur so werden wir unsere Probleme meistern. Die Treue wird dermaleinst reichlich belohnt werden.

Mit freundlichem Gruß

Das Provinzial-Komitee von Alta.

In Sturm und Wetter.

Matth. 14, 22—33.

Der Herr Jesus nötigt hier Seine Jünger, Ihm an das jenseitige Ufer vorauszufahren, während Er die Volksmenge entläßt. Der Grund dieses Nötigens scheint ein dreifacher zu sein. 1.) Nach Joh. 6, 15 wollte Ihn das Volk nach dieser Speisung zum König machen. Der Zeitpunkt hierfür war aber noch nicht da. Freudig hätten die Jünger solchen Vorschlag unterstützt. 2.) Das Austeilen der Brote an die Volksmenge hatte ihnen gewiß viel Ehre eingebracht. Wir können nichts weniger als Lob ertragen, wenn wir gebraucht worden sind, das Brot des Lebens auszuteilen, darum ist die Einsamkeit das Beste.

3.) Nach Mark 6, 52 waren ihre Herzen noch verhärtet. Um jeden Zweifel aus ihren Herzen zu entfernen, sendet Er sie allein, damit Er sich ihnen in der Nacht und Not aufs neue offenbaren kann. Blicken wir an Hand dieses schönen Abschnittes zunächst auf den Herrn. Jesus ging auf den Berg. Zum Beten können wir oft die Allernächsten nicht brauchen, die Seele will die Heilige Luft ganz ungestört einatmen. Nach so mühevoller Arbeit verbringt der Herr die Nacht im Gebet. Werte Leser, wie bringen wir die schlaflosen Nächte oftmals zu? In solchen Zeiten benötigen wir mehr das Gebet, als die Ruhe, Jes. 40, 31.

Der Herr gedachte auf dem Berge der Seinen, Mark. 6, 48. Jesus betete für seine Jünger, Joh. 17, 9—20. Das gleiche Bild, das wir hier sehen, ist heute noch herrliche Wirklichkeit. Die Jünger waren auf den Wogen, Jesus aber auf dem Berge und gdachte ihrer. Dies gerade, liebe Brüder, ist unsere tägliche Erfahrung. Wir werden oft von den Wellen hin und her geworfen, aber Jesus ist droben und vertritt uns und gedenkt unserer Nöte, Hebr. 7, 25.

Von der Stätte der Stärkung und Erquickung sandte Er sie zu harter Arbeit. Er hatte sie geheißen zu gehen. Die Speisung der 5000 berechtigt uns zu glauben, wie gerne die Jünger den weitern Verlauf gesehen hätten. Dennoch vertauschten sie willig die Stätte der Segnungen mit dem rauhen See. Nicht große Werke, sondern der Gehorsam im kleinen erfreut Ihn und ist ein Kennzeichen wahrer Jüngerschaft.

Der Wind war den Jüngern entgegen. Wer dem Herrn nachfolgt, stößt bestimmt auf Gegenwind Matth. 10, 21—22. Der Herr und auch die Apostel haben oft scharfen Gegenwind erfahren. Viele Menschen entgehen dem Heiland, indem sie das Schiff kehren und den Wind in die Segel blasen lassen. Ungehorsam. — Jesus hatte den Jüngern die Richtung angewiesen und in dieser ruderten sie, wenn es auch hart ging. Tote Fische schwimmen mit dem Strom. Demas hatte den Kurs verlassen 2. Tim. 4, 10. In der Welt haben wir viel Widriges, Joh. 16, 33; Apg. 19, 22 aber über alles trägt Jesus uns heim. Wer kann sagen, wie oft die Gemeinde Gottes auf den Wogen hin und her geworfen worden ist, aber Er gedenkt ihrer. Jesus ist oben auf dem Berge und betet.

Der Herr Jesus kommt nie zu früh, aber auch nie zu spät. Bei Lazarus kam Er zur rechten Zeit, obwohl er schon roch, Joh. 11, 39. Jesu Verspätung war Herrlichkeit. Hier kam der Herr in der vierten Nachtwache. Die dunkelste Stunde ist vor Tagesanbruch. Der Herr wußte um der Jünger Not, auch um ihr hartes Rudern. Mark. 6, 48 heißt es: „Er sah, daß sie Not litten, und leiden". Wie trostreich für uns, zu wissen, daß Jesus sein Auge auf seine Kinder gerichtet hat, es sei in Freude oder in Not, Seinem Auge entgeht keine Träne. Er ruft uns im rechten Moment zu. Ich bin's, fürchtet Euch nicht. Welch Staunen erfüllte die Jünger als Er, der Treue, plötzlich bei ihnen stand. Ich glaube, die Freude war größer als die Not. Jesus fuhr mit seinen Jüngern, und sie kommen in das Land, Genezareth von Unruhe, zur ewigen Ruhe. Halten wir aus in der rechten Richtung? denn es ist die vierte Nachtwache. Jesus kommt bald und Sein Lohn mit Ihm.

Meine l. Geschwister in Brasilien, Paraguay und anderen Plätzen, die wir uns in der Alten Heimat Sibirien haben so schön tröstend, liebend kennen gelernt, es gibt in der Kürze ein Wiedersehn, bei Jesu im Licht Welch ein himmlischer Jubel durchzog die Maria, als Jesus zu ihr sagte, am Auferstehungsmorgen, Maria. —

Wir sind bereit Briefe entgegen zu nehmen und mit Dank wollen wir sie beantworten. Unsere Adresse ist:

P. D. Nickel Box 240,
Coaldale, Alta.

Eine Erinnerung.

Der Tag des Schul- und Jubiläumsfestes der M. C. J. zu Gretna, Man. rückt immer näher. Da man auf meinen Bericht und Appell, den ich für unsere Blätter im Januar Monat l. J. schrieb, nicht wesentlich reagiert hat, so ergeht hiermit noch einmal eine herzliche und dringende Bitte an unser Volk uns doch mitzuhelfen, daß so sehr wünschenswerte Ziel, die Anstalt für das 50.-jährige Jubiläum schuldenfrei zu machen.

Das Fest soll, so Gott will, wie schon bekannt gegeben, am 1. Juni zu Gretna stattfinden. Wir hoffen, daß man allenthalben die größte Anstrengung machen wird und mit der Festkollekte beweisen, daß uns die Erziehung unserer Kinder über alles geht. Sollte irgend jemand nicht können auf dem Fest erscheinen, so würden wir uns freuen, wenn er seinen Beitrag zur Kollekte per Post oder sonstwie schicken würde. Es wird alles was bis zum 1. Juni ankommt zur Festkollekte gezählt werden. Bitte sagt es weiter und wenn möglich kommt und nehmt Teil an dem reichhaltigen Programm.

Euer ergebener Diener

D. D. Klassen.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von
The Christian Press, Limited
Winnipeg, Man., Canada
H. Neufeld, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen
Jugendfreund $1.50
Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
The Christian Press, Limited
672 Arlington St.,
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Zur Beachtung.

1. Kurze Bekanntmachungen und Anzeigen müssen spätestens Sonnabend für die nächste Ausgabe einlaufen.
2. Um Verzögerung in der Zusendung der Zeitungen zu vermeiden, gebe man bei Adressenänderungen neben dem Namen der neuen auch den der alten Poststation an.
3. Weiter ersuchen wir unsere Leser dem gelben Zettel auf der Zeitung volle Aufmerksamkeit zu schenken. Auf demselben findet jeder neben seinem Namen auch das Datum, bis wann das betreffende Abonnement bezahlt ist. Auch dient dieser Zettel unseren Lesern als Bescheinigung für die eingezahlten Lesegelder, welches durch die Aenderung des Datums angedeutet wird.
4. Berichte und Artikel, die in unseren Blättern erscheinen sollen, möchte man auf besondere Blätter und nicht mit anderen geschäftlichen Bemerkungen zusammen auf ein Blatt schreiben.

Schul- und Jubiläumsfest der Mennonitischen Lehranstalt zu Gretna, Man.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß das Schulfest der Mennonitischen Lehranstalt zu Gretna, Man., in diesem Jahre am Sonnabend, den 1. Juni, stattfinden soll.

Es soll an diesem Tage gleichzeitig das fünfzigjährige Jubiläum der Lehranstalt gefeiert werden.

Beginn der Feier am Vormittag um halb zehn Uhr morgens; am Nachmittag um 2 Uhr.

Alle Eltern und Verwandte der Schüler sowie auch alle sonstigen Schulfreunde sind herzlich eingeladen, an dem doppelten Feste teilzunehmen. Es wird das große Zelt aufgestellt werden, und es wird auch für heißes Wasser gesorgt werden. Die Feier wird mit einer Kollekte für den Unterhalt der Schule verbunden sein.

Vormittags soll der religiöse Teil des Programms gebracht werden und nachmittags der literarische.

Freundlich grüßend,

G. H. Peters.

Todesnachricht.

Lebensverzeichnis meines Gatten und unseres Vaters, Prediger Heinrich H. Janzen, 468 Elgin Ave., Winnipeg.

Er wurde geboren am 22. Dez. 1871 in Alt Samara, Rußland. Er wurde von Aelt. P. Friesen am 25. Mai 1892 in Margenau auf seinen Glauben getauft und in die Mennoniten Gemeinde aufgenommen.

Am 4. Nov. 1893 reichten wir uns die Hand zum heiligen Ehestand. Am 4. Nov. 1918 konnten wir unsere Silberhochzeit feiern, und des Herrn bewahrende Gnade hat uns durch Freude und Leid geführt, und wir müssen bekennen, stets waren es Liebesabsichten, denn Seinen Segen haben wir immer auch in schweren Zeiten im Alten und im Neuen Heimatlande als Pilgrimme genießen dürfen. Im Jahre 1911 wurde er als Prediger eingesegnet, und als Knecht Jesu Christi hat er seinen Weg bis zum Tode gepilgert, da dienend, wo der Herr ihn hinstellte.

Kinder sind uns 7 geboren, von denen 3 im Kindesalter ihm vorangegangen sind. Großkinder haben wir 22, von denen auch schon 2 in die Ewigkeit abgerufen sind worden. 2 Pflegetöchter schickte der Herr uns zur Erziehung, von denen eine noch in Rußland, die zweite in Winkler, Man. weilt.

Schwere Wege mußte er antreten, als vor 2 Jahren der erste Schlag ihn mehr oder weniger hilflos machte, dem gesellte sich der Star bei, so daß er zuletzt fast erblindet seinen Pilgerweg fortsetzen mußte. Da eines Tages war das Augenlicht ganz erloschen. Und wenige Tage später, am 8. April, erlitt er den 2. Schlag, der ihn ganz niederlegte. Er mußte ins Hospital gebracht werden, wo wir Hilfe suchten. Hilflos lag er da, blind, doch sehend mit seinem Geistesauge, betend und wartend auf die Stunde der Auflösung. Schwer war es, da er ja nicht die engl. Sprache beherrschte, dazu mit größter Anstrengung etliche Worte noch sprechen konnte. Sein Zustand blieb unverändert, und da wurde er aus dem General Hospital ins St. Boniface Invalidenheim überführt. Schon am nächsten Tage, nämlich Sonnabend, den 11. Mai stellte sich sehr hohes Fieber ein, und die Stunde des Himganges rückte schnell näher. Hilflos und bewußtlos unter sehr großen Schmerzen lag er bis Montag, als um 11 Uhr abends der Ruf seines Herrn und Meisters Jesu Christi, dem er sich geweiht, und dem er gedient, ihn erreichte, und sanft entfloh sein Geist, uns voran, bis es ein Wiedersehen geben wird beim Herrn in der Herrlichkeit.

Alt geworden ist er 68 Jahre, 4 Monate und 9 Tage.

Die trauernde Witwe, Kinder und Großkinder: Heinrich Janzen mit Frau und 7 Kindern; George Janzen mit Frau und 8 Kindern; John Janzen mit Frau und 2 Kindern und Maria, Frau Wiebe und 3 Kinder.

* * *

Die Begräbnisfeier fand Donnerstag, den 16. Mai, statt. Außer der Familie Wiebe, Jordan Harbour, Ont., Tochter des werten Verstorbenen, konnten alle Glieder der Familie zugegen sein. Mit Worten des Trostes und der Aufmunterung dienten den Trauernden und der großen Trauerversammlung die Brüder Pred. H. Neufeld nach 2. Tim. 4, 1—8, Aelt. Johann Klassen nach Ps. 119, 19 und Pred. Peter Kornelsen nach Ps. 90, 12, worauf von Pred. H. Neufeld das Lebensverzeichnis verlesen wurde. Auf dem Kirchhofe diente Pred. C. N. Hiebert nach Off. Joh. 21, 1—5.

Die große Versammlung folgte nach der Beerdigung der Einladung der Trauerfamilie und nahm Teil an einem Trauermahle, das in der Kirche verabreicht wurde.

Die Familie des werten Verstorbenen dankt noch herzlich allen lieben Freunden für die Fürbitte, Hilfe und Beistand und alle Liebesbeweise, die unserm lieben Vater in seiner Krankheit entgegengebracht wurde und uns während der Krankheit, dem Tode und der Beerdigung des Vaters erwiesen ist worden. Der Herr wolle es allen reichlich vergelten.

Nachruf dem verstorbenen Br. und Gatten Peter B. Zacharias.

Mein lieber Gatte wurde geboren bei Rosthern, Sask., am 24. Okt. 1913. Er verlebte dort seine Kindheitsjahre im trauten elterlichen Hause. In seinem 19. Lebensjahre machte er einen Bund mit dem Hrrn und wurde durch die Taufe ein Glied der Eigenheim Menn. Gemeinde. Er hat bis an sein Ende seines Glaubens gelebt.

Den 18. Aug. 1938 trat er mit mir in den heiligen Ehestand, geb. Anna Klassen. Vor einem Jahr zogen wir nach Dundurn, Sask., wo mein l. Gatte ausarbeitete. Die letzte Zeit war er Truckfahrer. Er pflegte zu sagen, wenn er ausfahren mußte, sorge nicht, denn Gott ist bei mir, und er bleibt auch bei dir. Als er am 9. Mai 12 Uhr nachts nach Hause kam, hatten wir noch Zukunftspläne. Er las auch noch etliche Briefe. Als wir uns dem Herrn befohlen hatten, legten wir uns zur Ruhe. Aber schon um 2 Uhr morgens kam der Ruf des Herrn: „Komm wieder Menschenkind", und er am 10. Mai an Herzschlag starb. Welch ein Schmerz das gab, den l. Gatten so schnell dahin zu geben? Doch der Herr macht keine Fehler, des wollen wir uns trösten.

Er hinterläßt seine trauernde Gattin, ein 9 Monate altes Töchterlein, seine Eltern und Geschwister, nebst vielen Freunden und Bekannten.

Er ist alt geworden 26 Jahre, 6 Monate, 16 Tage. Die Begräbnisfeier fand statt den 12. Mai in der Rosthern Mennoniten Kirche. Während die Leiche hinein getragen wurde, spielte Miß Töws: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?"

Rev. J. G. Rempel eröffnete das Trauerfest mit Lied Nr. 510. Einleitung von Rev. Joh. Dück nach Jes. 45, 15. Die Leichenrede hielt Aelt. G. G. Epp, Eigenheim nach Psalm 103, 15—17. Besonders betonte er „Christen seh'n sich nie zum letzten Mal". Nachdem das Lebensverzeichnis von Aelt. David Töws verlesen war, hatte er noch die Trostworte: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt". Zum Schluß wurde das Lied gesungen: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?"

Dann ging der Leichenzug zum Eigenheim Friedhof, wo die Leiche zur letzten Ruhe gebettet wurde, wo Aelt. G. G. Epp noch Trostworte und den Segen sprach, und der Chor noch tröstliche Lieder sang.

Der Herr vergelt es Euch allen! Im Himmel gibt es ein Wiedersehn.

Die trauernde Gattin nebst Eltern und Geschwistern.

Ein Nachruf unserer lieben Mutter Peter P. Wall.

Es hat dem himmlischen Vater gefallen, unsere l. Mutter nach neun Wochen schwerer Krankheit heimzurufen. Ihre Eltern waren Helena und Franz Dück. Trotzdem die Mutter schon viele Jahre ans Haus gefesselt war, war sie sonst noch munter und konnte manches beim Sitzen tun. Vieles hat sie mit ihren Händen verfertigt, auch verschiedene Sachen für die Mission. Manch einen Trost- und Freundschaftsbrief hat sie geschrieben, denn wer kann besser trösten als solcher, der selbiges erfahren hat! So hatte auch Mutter ein Herz für die Leidenden. Viel hat sie gelesen, besonders die Bibl.

Folgende Worte sind genommen aus ihrer letzten Erfahrungen, die sie selber geschrieben hat: „Dennoch bleib ich stets bei dir, denn du hälst mich bei meiner rechten Hand. Gott hat verheißen, bei uns zu sein bis ans Ende, der wird auch mich so führen, daß ich's ertragen kann. Ich will mich an seinen Verheißungen halten. Auch unsere Leiden sollen ein Ende haben. Wie unser Ende sein wird, wissen wir nicht. Mein Gebet ist, daß da keine Seele aus unserer Familie fehlen möchte am jüngsten Tag, daß wir sagen können bei seinem Erscheinen: Hier sind wir und die Kinder, die du uns anvertraut hast. Was das Jahr 1940 uns bringen wird, ist vor unsern Augen verborgen. Mein Gebet ist, dem Herrn treu zu bleiben. Er legt nicht mehr auf als wir tragen können und hilft uns auch". Sie schließt ihre Erfahrungen mit diesem Liedervers:

„Das sei alle meine Tage
Meine Sorge, meine Frage,
Ob der Herr in mir regiert,
Ob ich in der Gnade stehe,
Ob ich zu dem Ziele gehe,
Ob ich folge wie er führt".

Möchten alle Verwandte und Freunde von nah und fern sich des trösten und mit uns die Hoffnung tragen, die liebe Mutter wieder zu sehen nach vollbrachtem Lauf.

Wir wünschen noch bei dieser Gelegenheit ein Dankeschön auszusprechen für jegliche Liebe, die an uns und der

lieben Mutter ist erwiesen worden. Der Herr vergelte es allen! Im Namen der Familie, eingesandt von Tochter

Anna Wall.

— Laut Bitte aus Zionsbote.

Schwester Kathrina Wall,

geborene Dück, unsere l. Mutter, wurde im Jahre 1860 den 12. Juni im Dorfe Gnadenfeld, Süd-Rußland, geboren. Als sie ein und einhalb Jahre alt war, bekam sie Rheumatismus im rechten Bein, so daß sich das Gehen aufhörte. Es wurde ärztliche Hilfe gesucht, doch blieb sie lahm. Später zogen ihre Eltern nach Blumenort, wo sie ihre Jugendzeit verlebte und ihre Schulbildung genoß.

Im Jahre 1879 wanderte sie mit ihren Eltern Franz Dück aus nach Amerika, und siedelten an auf der Sektion, wo jetzt Buhler ist. Im 20. Lebensjahr bekehrte sie sich zum Herrn, fand Frieden durch den Vers, wo es heißt: „Gehe hin mit Frieden, dein Glaube hat dir geholfen". Sie wurde von Aelt. Abr. Schellenberg getauft und in die M. B. Gemeinde aufgenommen, deren teures Glied sie geblieben ist. Im Jahre 1883 am 8. März trat sie in den Ehestand mit Peter P. Wall.

Manche schwere Erfahrungen hat unsere l. Mutter in ihrem Leben gemacht. Zu verschiedenen Zeiten ist sie schwer krank gewesen. Ungefähr 18 Jahre zurück fiel sie und verletzte ihr Knie derart, daß sie nach dem nicht mehr ohne Stütze gehen konnte. Sie gebrauchte einen Stuhl und Krücken, um sich weiter zu bewegen. Seit der Zeit hat sie ihr Leben meistens beim Sitzen zugebracht. Vieles hat unsere l. Mutter entbehren müssen, nur selten konnte sie die Versammlungen der Kinder Gottes besuchen, woran sie immer so einen großen Genuß hatte. Viele Kämpfe gab es in dieser Zeit, bis sie sich ergab und sagte: „Herr, wenn du es so führst, dann muß ich diesen Weg gehen," aber dieses wurde ihr auch zu schwer und sie kämpfte sich durch und sagte: „Herr, wenn du es so für mich verordnet hast, dann will ich diesen Weg gehen", und wurde damit ganz ruhig.

Es war ihr eine große Freude, daß sie Verbindung mit der Kirche durch ein Telephon hatte. Sie sagte oft, wenn die Geschwister in der Versammlung beten, dann bete ich auch, wenn sie singen, singe ich mit, und sie durfte der Predigt lauschen.

Die Eltern hatten auch das große Vorrecht, im Kreise ihrer Lieben ihre Silberhochzeit wie auch goldene Hochzeit zu feiern.

Zwei Jahre zurück zeigte sich bei ihr ein innerliches Leiden, es wurde ärztliche Hilfe gesucht im Axtell Hospital zu Newton Kansas, welches ihr auch viel Besserung verschaffte. In diesem Jahr kurz nach Neujahr wurde sie wieder leidend und ihre Krankheit nahm zu. Neun Wochen hat sie schwer gelitten und im Bett zugebracht. Es wurde alles Mögliche angewandt, um das köstliche Leben zu erhalten. Die Kinder pflegten sie nach besten Kräften; auch wurde eine Krankenpflegerin herbeigerufen, welche sie treu und unermüdlich vier Wochen gepflegt hat. Als sie sah, daß ihre Kräfte abnahmen, wünschte sie heimzugehen, doch wenn es des Herrn Wille war, wollte sie auch noch gesund werden. Mutter hatte große Freude am Leben, sie liebte die Natur, jedes Wachstum erfreute ihr Herz und sie hatte großen Genuß an Blumen. Doch der Herr wollte sie heimholen. Nach schwerem Herzleiden schlug ihre Erlösungsstunde am 30. April 1940, um 7 Uhr 20 Minuten des Morgens.

Sie hatte die große Freude, daß ihre Kinder Franz und Margaretha Wall und Leng, Schw. Joh. Neufeld, von Parlier, Kalif., sie noch auf ihrem Krankenlager besuchen durften. Viel ist gesungen, gebetet und geweint worden am Bette der lieben Mutter. Oft umringten alle Kinder das Bett, es waren Stunden des Segens, die uns unvergeßlich bleiben werden. Besonders feierlich war es eines Abends, als sie von allen Abschied nahm, für einen jeden hatte sie ein besonderes Wort, auch betete sie klar und deutlich. Sehr geduldig und ergeben hat sie alle ihre Leiden getragen, daß es eine Freude war sie zu bedienen, deswegen ist auch der Trennungsschmerz so groß und ihr Scheiden von hier für uns viel zu früh gekommen.

Sehr hat sie sich gefreut über die Besuche und Gebete, die für sie und die Familie zum Throne Gottes emporstiegen. Oft hat sie Freudentränen geweint, weil ihr so viel Liebe bewiesen wurde.

Sie ist alt geworden 79 Jahre, 10 Monate und 18 Tage. Im Ehestand gelebt 57 Jahre. Mutter ist geworden über 5 Kinder, 4 Töchter und 1 Sohn, welche noch alle leben. Sie hinterläßt ihren tieftrauernden Gatten, 5 Kinder, 2 Schwiegersöhne, 1 Schwiegertochter, 9 Großkinder, 4 Urgroßkinder, 1 Schwiegersohn ist ihr im Tode vorangegangen. Es überleben sie eine Schwester und 2 Brüder und viele Verwandte und Freunde, die mit uns leidtragen.

Der Vater, die Kinder, Großkinder und Urgroßkinder haben eine betende Mutter verloren, doch gönnen wir ihr die selige Ruhe beim Herrn und freuen uns auf ein Wiedersehen im ewigen Licht.

Die trauernde Familie: Peter P. Wall, Mr. und Mrs. Martens, Mr. und Mrs. F. P. Wall, Mrs. J. B. Neufeld, Mr. und Mrs. H. B. Gerbrand, Anna Wall.

Buhler, Kansas.

— Laut Bitte aus Zionsbote.

Todesanzeige.

Allen l. Verwandten und Freunden sei die traurige Mitteilung, daß der Herr meine geliebte Gattin und unsere liebe Muter **Helena Neufeld,** geb. Fröse am 14. Febr. heimgeholt hat aus diesem Tränental in die ewige Heimat.

Meine l. Frau wurde am 9. Dez. 1882 in Paulsheim, Süd-Rußland (Alt Kol.) geboren. Im Jahre 1906 am 2. Febr. trat sie mit mir, Korn. Heinr. Neufeld, Andreasfeld, in den heiligen Ehestand, in welchem uns der Herr 9 Kinder: 4 Söhne und 5 Töchter schenkte. Zwei Kinder sind ihr bereits im Tode vorangegangen, ein Sohn schon bei der Geburt und eine Tochter von 18 Jahren, die in den ersten Wochen unserer Siedlung hier im Chaco dem Klimawechsel erlag.

Die ersten 3 Jahre unserer Ehe verlebten wir in dem Hause der Eltern meiner l. Frau in Paulsheim. Wir reisten dann im Jahre 1909 nach Sibirien, Omsker Kreis, wo wir uns auf dem vom Schwiegervater angekauften Land mit noch 5 Geschwistern auf Landgütern festsetzten. Viele glückliche Jahre haben wir hier im Kreise der Geschw. verleben dürfen, bis sich die Ereignisse dort derart zuspitzten, daß wir die uns liebgewordenen Heimat nach 20 Jahren am 9. November 1929 verlassen mußten und unter größter Gefahr bei Verhaftung und Kreuzverhör der G.P.U. doch glücklich über Moskau und Sebesh ins Ausland gelangten, wo uns unsere Reise über Hammerstein, Prenzlau und Möllen endlich am 27. August 1930 bis hier in den Chaco führte. Hier schenkte der l. Gott uns im Dorfe Rosenort eine neue Heimat. Die schwere, gefahrvolle Reise und die ständige Sorge um ihr in Rußland zurückgebliebenes Kind hatten meine l. Frau zu einer treuen anhaltenden Beterin gemacht. Oft wenn abends Mutter im Hause fehlte, dann kniete sie weit draußen im Garten allein und redete mit ihrem Gott, dem sie ihre ganze Familie anvertraute, und auch die Sorgen der Siedlung, der Gemeinden, und der Mission vor dem Herrn ausbreitete. Gott hat ihre Gebete erhört, und es sie erleben lassen, daß alle ihre Kinder sich nach und nach dem Herrn übergaben. Auch läßt sie keines klein und unversorgt zurück. Die älteste Tochter arbeitet in Philadelphia als Herrenschneiderin. Die 2., Katja, ist in Rußland zurückgeblieben, da ihr Mann, Fr. Bergen, bei unserer Flucht gerade im Staatsdienst stand. Die 3., Liese, hilft mir auf der Wirtschaft. Die 4., Neta, lernt auf der Missionsstation die Lengua (Indianer) Sprache. Der älteste Sohn, Heinrich, arbeitet als Maschinenarbeiter im Industriewerk (Philadelphia). Der 2., Peter, dient als Lehrer im Dorf Orloff und der jüngste, Kornelius, studiert in unserer Hauptstadt (Assuncion).

Schon seit den ersten Jahren unseres Hierseins hatte meine l. Frau schwer unter der Hitze zu leiden, da sie eine korpulente Person von etwa 100 K. war. Dazu gesellte sich in den letzten Jahren ein Herzleiden, das jedoch die Behandlung von Frau Harder (Frau unseres Aelt. Abr. Harder) immer wieder bekämpft und erleichtert werden konnte.

Am 4. Febr. d.J. klagt sie mit einmal über Leibschmerzen. Wir dachten, es seien nur vorübergehende Schmerzen, doch am 5. Febr. legte sie sich bald nach Frühstück ins Bett und die Sache wird schwierig. Am 7. Febr. müssen wir sie ins Krankenhaus Philadelphia bringen. Der Arzt stellt Darmentzündung fest, bedauert aber gleich ihr schwaches Herz. Der Zustand verschlechterte sich rasch von Tag zu Tag. Das schwache Herz hatte nicht die Kraft, das Blut bis in die weitesten Gliedmassen zu schleudern, so daß Arme und Füße schon einige Tage vorher erkalteten. Sie war sehr teilnahmslos. Während sie sich sonst um alles sorgte und mühte, war sie jetzt ganz ruhig und beantwortete nur dringende Fragen ganz kurz. Auf die Frage, ob sie auch mit Sterben rechne, sagte sie, ja. Ob sie auch fertig dazu sei, sagte sie abermals, ja, das Blut Jesu Christi macht mich rein von aller Sünde und führte ferner den Spruch in Philipper 1, 6 an.

Am 14. Febr. früh morgens, setzte der Puls aus. Einige tiefe Atemzüge und ein müder Pilger legt den Wanderstab ab — ist daheim.

Das Lied, das sie noch in letzter Zeit auf den Lippen hatte, „Hand in Hand mit Jesu...." ist jetzt Wirklichkeit. Tief ergriffen und betrübt stand ich mit meinen Kindern Lena, Heinrich und Peter und zwei Schw.-Töchtern am Sterbebette. Liese war zu Hause und Neta, ihr Liebling, die ihre Mutter vor einigen Wochen gesund verlassen hatte, und jetzt auf der Missionsstation war, fand sie auf der Bahre wieder. Für sie, die mit inniger Liebe an ihrer Mama hing, war der Schlag so niederschmetternd, daß sie sich fast nicht in die Tatsache schicken konnte. Aber noch schwerer trifft diese Kunde unsern jüngsten Sohn in Assuncion, der seine Mutter zum letzten Mal vor 2 Jahren sah und sie nicht wiedervorfindet, wenn er nach Jahr und Tag zurückkehrt, und so auch die Kinder in Rußland, mit ihren 3 Großkindern, die ihre Großmama nie gesehen. Gott tröste sie alle und lasse sie nicht verzagen.

Meine l. Frau ist alt geworden 57 Jahre, 2 Monate und 5 Tage. Im Ehestand mit mir gelebt 34 Jahre und 12 Tage. 28 Jahre im Glauben an ihren Heiland gelebt.

Zur Begräbnisfeier am 15. Febr. waren viele Freunde und bekannte besonders die Omsker erschienen, was mir zu großem Trost gereichte. Mit dem Worte dienten uns Pred. J. Isaak über Jak. 4, 13—15 und Joh. 11, 25—26 und Pred. P. Klassen über 1. Mose 48, 21. Auf dem Kirchhofe sprach Br. J. Derksen über 2. Kor. 5, 1. Sie sprachen alle ernste Worte über Leben und Ziel des Menschen aber auch herzlich warme Worte des Trostes für uns Hinterbliebenen. Der weise und liebreiche Herr will uns durch solche Sprache näher zu sich ziehen und unserm erdgebundenen Sinn auf das Ewige richten. Liebe Freunde, in solcher Stunde kann man den Dichter recht verstehen, wenn er singt:

„Wie wird uns sein, wenn durch die Himmelsräume
Wir Hand in Hand mit Sel'gen uns ergehn.
Am Strom des Lebens, wo die Lebensbäume
Frisch, wie am dritten Schöpfungstage wehn;
Da, wo in ewger Jugend nichts veraltet,
Nicht mehr die Zeit mit scharfem Zahne nagt,
Da, wo kein Auge bricht, kein Herz

(Schluß auf Seite 11)

Leuchtendes Glück.

Von Käthe Dorn.

(Fortsetzung)

„Gestatten Sie mir eine freundliche Gegenfrage", entgegnete Marianne sanft. „Können Sie sich wohl vorstellen, Frau Direktor, daß ich meinen dornengekrönten Heiland mit auf die Bühne bringen kann?"

Die auch fromm sein wollende Dame schlug entsetzt die Hände zusammen. „Wie können Sie nur so etwas sagen, das klingt ja förmlich wie Gotteslästerung. Damit hat doch der Heiland nichts zu tun".

„Nun, wo ich meinen Herrn nicht mitnehmen kann, da möchte ich lieber auch fernbleiben. Ich gehöre jetzt Ihm an. Und als Sein teuer erkauftes Eigentum möchte ich nicht gern etwas tun, was Ihn betrüben könnte".

Die Besucherin erhob sich bestürzt. Ihr Blick glitt in hilfloser Verlegenheit über einen Bibelspruch hin, der ihr gerade gegenüber an der Wand hing. „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist", stand dort in flammenden Lettern geschrieben. „Ich wußte nicht, daß Sie jetzt alles so streng nehmen", stammelte sie verwirrt.

„Eigentlich nur ganz natürlich", lächelte Marianne. „Ich setze einfach in die praktische Tat um, was in der Bibel steht, von der Sie doch auch hoch denken. Sie sagt uns so klar und deutlich, was wir tun und lassen sollen".

Dagegen ließ sich schlecht etwas einwenden. Die Frau Direktor zog es vor, sich rasch wieder zu verabschieden. Marianne geleitete sie artig bis zur Tür und sagte ihr so herzlich Lebewohl, daß man deutlich herausfühlte, ihre Absage hatte nicht der Person, sondern der Sache gegollten. Und die war nun ein für allemal für sie abgetan.

Bald nachher kam Hubert nach Hause. Er hatte in letzter Zeit auch so mancherlei Anstoß erregt mit der Durchführung seiner christlichen Grundsätze. Es war merkwürdig, wie die Welt, die ihn früher vergötterte, ihn jetzt um seiner lauteren Gesinnung willen nicht mehr mochte. Sie kann das Licht schlecht vertragen, das erleuchtete Gotteskinder in sie hineinstrahlen; sie bleibt lieber im Finstern sitzen, damit man ihre bösen Werke nicht sieht. Nur aufrichtige Seelen kommen damit ans Licht und dadurch aus ihren bestrickenden Netzen heraus.

Hubert und Marianne waren beide heilfroh, daß sie ihren verderblichen Schlingen glücklich entronnen waren. Sie sahen jetzt erst an den andern, wie tief sie selber darin gefangen gewesen. Doch Gottes Sohn hatte sie frei gemacht. Da wollten sie gern das bißchen Spott und Hohn tragen, das man ihnen dafür anhing.

Ja, es sollte ihnen eine Ehre sein, um Seines Namens willen Schmach zu tragen. Wenn sie nur bei dem höchsten König in Gnaden standen, da konnten sie auf die Gunst der Welt verzichten.

Eine Weile waren sie noch der Gegenstand allgemeinen Aufsehens. Man tuschelte und zischelte hinter ihnen her, wenn man ihnen begegnete. Von mancher Seite aus wurden sie mitleidig bedauert. „Schad um den feinen Kerl, war so'n famoser Gesellschafter", betrauerten ihn einige weltselige Freunde, „nun simpelt er mit seiner schönen Frau so dahin". Sie ahnten ja nicht, in wieviel besserer Gesellschaft sich die beiden im seligen Umgang mit Jesus befanden. Andere brachen den Stab über sie und taten sie in Acht und Bann. Die alten Freunde zogen sich mehr und mehr von ihnen zurück. Klemms waren ihnen unbequem geworden. Da ließ man sie lieber links liegen.

Die beiden aber zogen die rechte Straße. Es war so schön, auf sonnendurchleuchteter Höhe zu wandeln. —

Auf derselben begegneten ihnen auch liebe Menschen, die das gleiche Ziel im Auge hatten. Sie reichten einander als Glaubensgeschwister in herzlicher Liebe die Hand und verlebten köstliche Stunden inniger Gemeinschaft mit ihrem großen Herrn, so daß sie hätten sagen mögen: „Hier ist gut sein, hier laßt uns Hütten bauen". Die alten Weltfreunde hatten sie zwar verlassen — aber Gott selbst hatte ihnen neue gegeben, die treuer waren. Sie hatten Jesu Wort erfahren: Wer um meinetwillen verlässet Vater und Mutter, Brüder und Schwestern, Häuser und Aecker, der wird es hundertfältig wieder empfangen. Der Umgang mit den lieben Glaubensbrüdern und Schwestern machte sie tausendmal reicher. Sie erquickten einander und spornten sich gegenseitig an, nach dem vorgesteckten Ziel ihrer himmlischen Berufung zu jagen, wo ihnen für immer ein leuchtendes Glück bereitet war.

Als der Sommer nahte, ging Hubert mit den Seinen an die See. Es machte sich nach anstrengender Arbeit eine Erholung nötig. Dort fand er alles, was zur Auffrischung seiner körperlichen Kräfte dienen konnte. Nur eines fehlte ihm — die Gemeinschaft der Gotteskinder, welche die Bedürfnisse seiner Seele bisher so reichlich gestillt hatten. Dadurch ließ sein Glaubenseifer etwas nach. Er selber war noch nicht so fest gegründet, daß er auch einmal hätte allein in der Wüste stehen können, nur vom Herrn und Seinem teuren Worte genährt. Er hatte das Bleiben in Jesu noch nicht tief genug erfaßt. Durch äußere Umstände ließ er sich hin und wieder von dem beständigen Herzensumgang mit ihm losreißen — und dann gewann der böse Feind wieder Raum, ihn mit neuen Versuchungen zu umstellen. Er schob ihm nichtige Dinge in den Vordergrund, worüber er das Lesen seiner Bibel etwas versäumte, die ihm immer wieder neue Kraft zum siegreichen Ueberwinden hätte geben können. Jetzt empfand er erst, welch ein großer Segen die Gemeinschaft glaubensstarker Brüder für ihn war, die ihn bisher so sicher mit hindurchgetragen hatten. Mit der inneren Kraft ging ihm auch die Freudigkeit zu einem mutigen Zeugnis für Jesus etwas verloren. Er verleugnete seinen Herrn nicht gerade, aber er bekannte ihn auch nicht mehr so freimütig und meinte es nicht jedem sagen zu müssen, daß er ein entschiedener Christ geworden sei. Bei seinem ersten Feuereifer aber war er trotz der daraus entfachten Verfolgung viel fröhlicher gewesen. Jetzt hatte es sich wie ein verhüllender Nebelschleier über sein leuchtendes Glück gelegt.

Daheim empfingen ihn dann gleich wieder die Geschäftssorgen. Sie suchten sein Gemüt, das überhaupt etwas zur Sorge neigte, aufs neue gefangen zu nehmen. Auch manches andere gesellte sich hinzu, das ihn mit Bangigkeit erfüllen konnte. So geht es, wenn der Glaubensblick etwas von Jesus abgeglitten ist. Dann schaut der schwache Mensch auf Wind und Wellen und versinkt wie Petrus in den Wogen, über die er oft so glaubenskühn ein Stück gewandelt war.

Doch gottlob! Der treue Herr läßt keinen Jünger untergehen, der es im Grunde des Herzens doch aufrichtig meint. Manchmal muß seine Hand etwas kräftig zufassen. Die Segenswege, die Er mit den Seinen geht, bleiben oft dunkel verhüllt — aber sie führen dennoch ans gottgewollte Ziel. —

Das ganze Jahr über war so mancherlei an Hubert herangetreten, was an seinen körperlichen, wie auch seelischen Kräften gezehrt. So war er herzlich froh, als wiederum seine Geschäftsferien nahten, in denen er etwas ausspannen konnte. Es zog ihn noch einmal an die See.

Dort lag er oft am Strande und schaute gedankenvoll über die weiten Wasserwogen, die sich, immer wiederkehrend, brandend an der Düne brachen. Sie erschienen ihm wie ein Bild seines vielbewegten Lebens, das auch so unablässig auf und ab gewogt. Immer neue, schaumgekrönte Wellenkäme wälzten sich daher und verliefen leise in weite unabsehbare Fernen. Huberts Auge verfolgte sie gern, soweit sein Blick sie festzuhalten vermochte. Es war, als könne er sich nicht satt sehen an diesem wunderbaren Bilde und müsse es sich tief ins Gedächtnis prägen. Wer weiß ob er die blauen Wogen noch einmal wiedersah.

Mitunter tauchte er sich auch selber in ihr kühlendes Naß, das ihn wohltuend umspielte. Auch sein ältestes Söhnlein plätscherte schon munter wie ein Fischlein neben ihm im Wasser umher. Er hatte seine helle Freude daran — aber sein Vaterauge wachte auch über dem Kinde, daß es sich nicht zu weit von ihm wegwagte und er im Notfall gleich mit starker Hand zufassen konnte, um es einer ihm drohenden Gefahr zu entreißen.

So hatte auch das Vaterauge droben auf ihn acht. Seine Liebe war groß und tief wie das weite Weltenmeer. Und sein weiser Ratschluß war unergründlich. Aber er blieb dennoch Liebe — auch in den Trübsalswogen, die plötzlich dunkel heranrollten und brandend über Huberts Haupt zusammenschlugen.

Er befand sich mit den Seinen wieder auf der Heimreise. Brausend fuhr der Schnellzug in der großen Eisenbahnzentrale ein. Dort hatten sie längeren Aufenthalt. Sie mußten umsteigen und waren eben mit Kind und Kegel glücklich aus dem Zug auf den Bahnsteig angelangt. Um sie her wogte die hastig an ihnen vorüberstrebende Menge. Hubert aber blieb plötzlich wie angewurzelt mitten in ihrem bunten Getriebe stehen. Er war sehr blaß geworden und sagte tief erschrocken: „Frau, meine Augen fangen an dunkel zu werden. Ich halte kein Bild mehr darin fest".

Marianne wandte sich in heißem Erschrecken ihrem Gatten zu. Seine großaufgeschlagenen Augen starrten sie hilfeflehend an. Es war kaum zu begreifen, daß in diesem ausdrucksvollen Blick keine Sehkraft mehr wohnen sollte. Der jungen Frau wurde es zuerst sehr bange. Sie dachte unwillkürlich an Hannover, wo Huberts Gesundheit nach der ersten Badereise auch bereits wieder versagt — und wo dann das Unglück mit ihnen heimgekehrt war. Sollte es jetzt wieder so gehen?

Doch ein rascher Glaubensblick auf Jesus gab ihr die Kraft über den Wogen zu stehen. Sie faßte beherzt zu und nahm ihn fest an den Arm. Dabei mußte sie auch noch die Kinder im Auge behalten, daß diese ihr in dem wogenden Gedränge keinen Schaden erlitten. Es war keine Kleinigkeit für Marianne, ihre Lieben alle glücklich bis nach Hause zu bringen.

Schließlich waren sie doch mit Gottes Hilfe wohlbehalten daheim angelangt. Hubert sah sein schönes Heim nur noch im verschwommenen Lichte. Die liebgewordenen Gegenstände darin standen bloß in schattenhaften Umrissen vor seinem Gesicht. Er hatte schon in der letzten Zeit nicht mehr so scharf sehen können wie früher. Seine Augen waren bedeutend schwächer geworden. Jetzt aber drohten sie ganz zu erblinden.

Das war ein furchtbarer Gedanke für ihn. So dunkel wie sein Blick erschienen ihm auch Gottes Führungen, die erst so licht und freundlich über ihm gewaltet. Tief erschüttert saß er da, den Kopf schwer in die Hand gestützt. Ein banger Seufzer rang sich aus seinem Herzen los.

Marianne war leise zu ihm getreten und strich ihm mitleidig über den Kopf.

„Lies mir etwas aus der Bibel vor", bat er mit zitternder Stimme. Sie holte das liebe Buch, das ihnen schon oft eine Quelle der Kraft und Freude gewesen. Mit einem stillen Gebetsseufzer schlug sie es auf. Da traf ihr Auge ein wunderbares Wort. „So ich im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht". Im Propheten Micha stand es geschrieben. Da ging ein heller Schein über sein Gesicht. O! wenn nur der treue Herr seine

Leuchte blieb, dann durfte das Dunkel der Augen ihn nicht in die finstere Nacht der Verzweiflung stürzen. Wenn er Gottes Willen auch noch nicht hierin verstehen konnte, so ward dies Bibelwort ihm doch zum großen Troste. Es war wie ein göttlicher Lichtstrahl in seine Seele gefallen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Schulmeister nach dem Herzen Gottes.

N. Fries.

(Fortsetzung)

Um sechs Uhr präzis ging es denn hinauf in den Turm, und so wie der letzte Schlag ausgehallt, setzte die große Glocke mit ihrer tiefen Stimme ein, und darauf sekundierte die kleine mit ihrem hellern Ton. Es war der Sonnabend nach Ostern, der bevorstehende Sonntag trug also den Namen Quasimodo geniti — zu Deutsch: „Wie von neuem geboren" —; da ward es dem Friedmann unter dem Lärm, als riefen die Glocken des Sonntags Namen in die Gemeinde und weit übers Land hin, die große brummte fort das Quasimodo! Quasimodo!, und dazwischen bimmelte die kleine das „Geniti! Geniti!, und in Friedmanns Herzen fand das Geläute einen Widerhall, da er bei sich selbst denken mußte: Ja, wie von neuem geboren, so will ich hineintreten in die neue Lebensarbeit, mag's denn auch eine schwere Arbeit werden. Was aus Gott geboren ist, überwindet ja die Welt, so werde ich auch wohl überwinden! — Als er dann in drei Absätzen eine gute Viertelstunde geläutet. da ließ er die Glocken ausläuten und schaute selbst aus der Turmluke hinab über Dorf und Feld und über die ganze weite Gotteswelt, die tief unten weit und breit dalag. Die Menschen waren vor die Türen getreten ob des ungewohnten Läutens; die auf dem Felde arbeiteten, hielten verwundert inne und starrten in die Höhe, die Bauern schalten, was denn der neue Schulmeister denke, daß er ihnen die Glokken zu Schanden läute; der Pastor aber saß in seiner Studierstube und freute sich in seinem Herzen, daß der Sonntag zu seinem Rechte käme, und die Schulmeisterin hatte mit ihrer Arbeit innegehalten und ihre Hände gefaltet und bei sich selbst gedacht, wenn man es so läuten höre, da sei's. als wenn mit den Klängen von oben her das Reich Gottes in die Welt käme. und hatte dabei gebetet: „Dein Reich komme!"

Von dem allem wußte der Friedmann oben im Turm nichts, sondern schaute ganz seelenvergnügt auf die Welt herab, die im Frühlingsscheine dalag. Ostern war früh gefallen, der Schnee des Winters lag noch hinter den Wällen und Knicken, wo es gen Norden war, aber dazwischen grünten die Roggenfelder so kräftig und köstlich, der Himmel spannte sich so blau drüber hin, auf den Aeckern war es so lebendig und tätig, man rüstete sich zur Heimkehr, und über dem allem läuteten die Glocken immer langsammer hin das Quasimodo Geniti. Das stimmte so schön alles zusammen, die Erde war ja auch wieder wie neu geboren. Da gingen dem Friedmann die Augen auch über und er mußte auch von Herzensgrund beten: „Dein Reich komme!" Ach, draußen in der großen, weiten Gotteswelt kommt's wohl auch ohne unser Gebet, aber wir bitten, daß es auch zu uns komme, zu mir, Herr, zu mir ins Haus, ins Amt, in die Schule!

Am Abend saßen die beiden, Mann und Frau, still und dankbar beieinander, — eine freundliche Nachbarin war schon dagewesen und hatte ein frisch gebackenes Brot gebracht, auch geholfen, das erste Feuer anzulegen, Luise hatte eine Abendsuppe bereitet, die war nun verzehrt; eine Lampe brannte freundlich auf dem Tische. man sah sich um und freute sich, so vieles schon beschafft und vollbracht zu haben, nun konnte man dann auch am Sonntag stille ausruhen und feiern. Es lag jetzt schon über diesen beiden wie eine Sonntagsfeier; sie hatten ein Gefühl, als wären sie nun oben angelangt auf dem Berge, — ein eigen Haus und eigenen Herd, eine Kuh im Stall, dazu eine köstliche Wiese, auch Ackerland und Kornlieferung und bares Geld, — es überkam sie eine himmlische Zufriedenheit. Der Friedmann nahm etliche Bogen Papier, faltete sie zu einem Heft und schrieb darauf: „Rechnungsbuch des Schulmeisters in Bergdorf", und auf die erste Seite schrieb er mit großen Buchstaben: „Keine Schulden", und zeigte es seiner Frau mit lachenden Augen und sagte: „Siehst du, den Schwamm haben wir nicht im Hause, denn Schulden sind wie der Schwamm, ein heimlicher, aber arger Feind, der alles verdirbt und zerfrißt". Dann schrieb er auf die erste Seite unter „Einnahme" das geschenkte Brot der Nachbarin, denn es sei ein so gar guter Anfang, um der freien Liebe willen eines Menschenherzens, die da mit hineingebacken, — das wollten sie mit Gottes Hilfe der Frau noch einmal vergelten. — Währenddessen fing es an, draußen unter den Fenstern zu huschen und zu rascheln, — Vorhänge hatte man noch nicht, die Lampe hatte neugierige Augen angelockt, die den neuen Schulmeister belauschen wollten. Das war nun freilich recht unangenehm, so andere Augen auf sich gerichtet zu wissen und selbst nicht wieder die Augen auf jemanden richten zu können. Friedmann wußte aber Rat und ein gutes Mittel für die Lauscher: er nahm seine Bibel, und seine Frau faltete ihre Hände, sie hielten ihre erste Abendandacht. Man hörte draußen leises Lachen und Flüstern, drinnen aber ward mit lauter, fester Stimme gelesen den 93. Psalm: „Der Herr ist König und herrlich geschmückt; der Herr ist geschmückt und hat ein Reich angefangen, so weit die Welt ist, und zugerichtet, daß es bleiben soll. Von dem an stehet dein Stuhl fest, du bist ewig! Herr, die Wasserströme erheben sich, sie erheben ihr Brausen, die Wasserströme heben empor die Wellen, die Wasserwogen im Meer sind groß und brausen greulich. Der Herr aber ist noch größer in der Höhe! Dein Wort ist eine rechte Lehre; Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses ewiglich!" — Als das zu Ende gelesen, war alles still und stumm draußen. Auch in den beiden Herzen war's voll Stille und Frieden; man war ganz getrost geworden, in fröhlichem Glaubensmut seinen Weg zu gehen, — wenn's sein müsse, auch durch Tiefen und Ströme. — Die Lampe im Schulhause erlosch und der Schlaf senkte sich auf müde Augen und stille Herzen. So ward auch hier aus Abend und Morgen der erste Tag.

Der zweite Tag war denn nun der Sonntag Quasimodo Geniti. Am Morgen ward wieder rechtschaffen geläutet. Sonst hatte der Pastor im Hause herumfragen lassen, ob man's auch schon habe läuten hören; darüber konnte jetzt kein Zweifel mehr sein, die Glocken riefen's bis in die entfernteste Hütte der Gemeinde: „Kommet, denn es ist alles bereit!" Eine Orgel gab's noch nicht in der Bergdorfer Kirche, so mußte der Lehrer den Gesang leiten. Luther soll ja gesagt haben: „Einen Schulmeister, der nicht singen kann, den seh' ich lieber gar nicht an". Unsern Friedmann hätte er denn immerhin ansehen mögen, ja hätte ihn gewiß recht freundlich angesehen, denn voll und rund und weich quoll die Stimme aus der Brust; im Kasten hatte er nicht viel edles Metall, dafür steckte es ihm in der Kehle. und dahinter lagen zwei tüchtige Blasebälge in den beiden gesunden Lungen, die das Metall wacker erklingen ließen. Der Pastor trat an den Altar und intonierte die Antiphonie: „Der Herr ist auferstanden!" Es war ein Chor vorhanden, der nun zu respondieren hatte: „Ja, er ist wahrhaftig auferstanden!" Die Kinder setzten auch laut und kräftig genug ein, aber so unrein, daß es der ganzen Sicherheit und beherrschenden Macht des Lehrers bedurfte, um den Chor in die richtige Spur zu leiten. Die Predigt war wie für unsern Friedmann bestimmt, über das köstliche Sonntagsevangelium, wie der Auferstandene am Abend des Ostertages unter den Jüngern erscheint, sie grüßt mit dem Friedensgruß und ihnen die Hände und seine Seite zeigt; darnach ihnen den Heiligen Geist gibt und sie sendet, wie ihn sein Vater gesandt, Sünden zu vergeben und zu behalten. Darnach wird nämlich gepredigt: „Der Herr hat ein Reich angefangen, so weit die Welt ist!" — zuerst von dem König dieses Reiches, dem auferstandenen Herrn, dann von den Boten, die er aussendet in diesem Reiche, und endlich von dem Gottesvolk, das darin wohnet. Wie nun jede Predigt aus dem lauteren Golde des Gotteswortes Gefäße bilden und den Hörern darreichen soll, daß sie ihre Seele ausschütten mögen, so bot nun hier namentlich der zweite Teil das rechte Gefäß dar, worin Friedmann seine ganze Seele hineinlegen konnte. Da hieß es nämlich, die armen Jünger, die aus Furcht vor den Juden hinter verschlossenen Türen versammelt waren, seien dennoch, trotz ihrer Schwachheit und Menschenfurcht, die rechten Boten für den auferstandenen Herrn gewesen und für sein neutestamentlich Gottesreich, denn das sei nun einmal die Weise dieses Herrn, nicht die Weisen oder Gewaltigen oder Edlen sich zu erwählen, sondern gerade was töricht, schwach, verachtet, — ja, was gar nichts sei vor der Welt, damit vor ihm kein Fleisch sich rühme. Den eigenen sündigen Menschengeist könne der Herr nicht brauchen für den Dienst seines Reiches, sondern nur seinen heiligen Gottesgeist; darum habe er ihnen den frei und aus Gnaden geschenkt und tue es noch immer bei allen Boten seines Reiches. Das war dem neuen Lehrer von Bergdorf, als wäre es recht eigens für ihn gesagt, er lag inwendig in seinem Gemüte wie auf den Knien bei solchem Wort, und ließ den Gnadenregen auf sich herabträufeln und sog ihn ein, wie ein durftiges Land. Ach ja, er achtete sich für töricht und schwach in seinem eigenen Wesen, er rechnete sich nicht zu den Weisen, Gewaltigen, Edlen, er wollte gerne selbst gar nichts sein, nur daß d. Heilige Geist seines Gottes zu ihm kommen und Wohnung machen möge, damit er also gerüstet, fähig und würdig werde für den Dienst seines Reiches an den Seelen der Kinder. Das tat ihm denn nun wohl bis ins Herz hinein, daß ihm noch das Antlitz glänzte, als er nach Hause kam, und auf die Frage, was ihn denn so fröhlich mache, wußte er nichts anderes zu sagen, als das eine, er sei wie auf dem Berge gewesen, und dabei schwebte ihm immer das Wort vor: „Wenn der himmlische Vater uns seinen Heiligen Geist gibt, daß wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade glauben".

(Fortsetzung folgt.)

Eine große Karte von Finnland

Finnland steht heute im Vordergrunde des Weltinteresses. Schwere Kämpfe spielen sich in diesem nördlichen Lande ab. Man liest oft von Städten, Flüssen, Seen und Inseln, jedoch finden wir dieselben nur selten auf unseren gewöhnlichen Landkarten.

Der finnische Relief Fand von Vancouver, B.C., hat nun eine große Karte von Finnland angefertigt, auf welcher alle Städte, Dörfer, Seen, Eisenbahnen, Verkehrsstraßen usw. bezeichnet sind. Die Karte zeigt auch Teile der angrenzenden Staaten wie Schweden, Norwegen und Rußland. Die Karte ist 20 Zoll mal 30 Zoll groß und auf gutem starkem Papier gedruckt. Der Preis ist nur 30 Cents und schließt Porto ein. Der Reinertrag fließt dem finnischen Relief Fand zu. Wer eine solche Karte wünscht, sende seine 30 Cents an:

The Finnish Relief Fund,
16 East Hastings Street,
Vancouver, B. C.

Das beschwerte Gewissen.

Eine Erzählung für Jung und Alt
Von P. P. Kröker.

(Fortsetzung)

Gerhard, der das Messer in der Hand hatte, war aufgefahren und schaute Bannmann mit großen Augen an. Das hatte sein Blut ins Wallen gebracht und wäre er den wütenden Gefühlen seines Innern gefolgt, er hätte sich mit dem Messer auf Bannmann werfen können. Aber er konnte sich beherrschen und schaute seinen Arbeitsgesellen starr an.

„Ich soll Grete vergiftet haben?" Bleich wie die Wand und wie versteinert blieb er einige Minuten stehen.

„Ich sage das nicht, und ich glaube solchem Weibergeschwätz auch nicht, Gerhard, aber du weißt ja, wie die Frauen verstehen Dinge aufzubringen, daran öfters nicht ein einziges Sterbenswort wahr ist."

„Das will ich ausgeredet und bewiesen haben!" schrie er in einer ihm durchaus nicht eigenen Stimme. „So was laß ich mir nicht nachreden!"

„Es tut mir sehr leid, Gerhard, daß ich das erwähnt habe. Ich hätte das nicht tun sollen. Du weißt ja, ich bin auch so ein Schwatzhans, fast so dumm wie die Frauen. Ich hätte es wirklich nicht sagen sollen. Ich sehe, wie es dich erregt und schmerzt. Kein Wunder, ich würde es auch nicht tragen können. Erst den Verlust der Frau und obendrein noch so eine unverdiente Beschuldigung, woran doch kein gescheiter Mensch glaubt. Es tut mir sehr leid, Gerhard."

„Haben sie das Gerede vielleicht selber aufgebracht?" fragte Gerhard in etwas milderem aber festem Ton.

„Ich? Ach Gott bewahre! Nein, so dumm bin ich denn doch nicht, Gerhard."

„Wo haben sie es denn her?" fragte er zornig.

„Ich hörte es von meiner Frau, und die hat es von der alten Frau Peter Wiens, der Mutter der Frau Peter Sawatzky".

„Dem Gerücht will ich weiter auf die Spur kommen!" bemerkte Gerhard in einem drohenden Tone, die geballte Faust schüttelnd. „Das ist doch zu grob"

Hier nahm Bannmann all seine Kraft zusammen. Wie selten in seinem Leben durchzuckte ihn ein edler Gedanke.

„Nein, tu das nicht, Gerhard, das gibt dann noch mehr Staub. Es ist schon zu viel Staub aufgewirbelt worden, und die Luft ist schwanger von bösem Gestank. Ich würde dir raten, die Sache unbeachtet zu lassen. Je mehr du davon sprichst, desto größer und stinkender wird das Gerede. Die Leute möchten dann sagen: wo man Rauch sieht, darf man auch Feuer vermuten. In Wirklichkeit glaubt ja doch niemand daran."

Gerhards Blick gab zu erkennen, daß der Rat ihm nicht so übel gefiel, doch hier wurde ihr Gespräch unterbrochen, denn Thießen trat mit der Schnapsflasche ein und bot ihnen einen „Schluck" an.

6. Nach Amerika.

Als ums Jahr 1900 eine Auswanderung im größeren Stil nach Amerika einsetzte, wurden auch im Ekaterinoslawischen und Charkowschen Gouvernements vereinzelte Familien vom Amerikafieber befallen, das sich dann auch auf andere Ortschaften verbreitete. Es waren die Freien Heimstätten in Oklahoma, dem Westlichen Kansas und in Kanada, die die Leute anzogen. Die Auswanderung war freilich nicht so massenhaft, wie in den siebziger Jahren, wo die Regierung der Vereinigten Staaten den Immigranten Schranken gesetzt hatte. Kanada war in der Beziehung milder, und daher fuhren viele dorthin.

Eines Abends kam Peter Dick mit der Neuigkeit heim, daß er auf dem Wege aus der Dorfversammlung gehört habe, Franz Löwens aus G. hätten sich auch für die Auswanderung nach Amerika vorbereitet und man habe ihnen einen Gruß geschickt mit der Bitte, sie möchten sie vor ihrer Abreise besuchen.

„Da möchte ich mitfahren", hatte Gerhard bemerkt, „denn ich habe in letzter Zeit selber viel von Amerika gelesen und darüber gedacht."

„Du nach Amerika reisen?" bemerkte in recht derbem Tone seine Mutter. „Du such dir erst mal eine Frau."

„Ich sage ja nicht, daß ich schon gleich abreisen will, aber ich möchte einmal mit Löwens sprechen. Sie sind ja auch noch unsere weitläufigen Verwandten, nicht wahr, Vater?"

„Jawohl, ich bin Frau Löwens Vetteronkel".

„Das stimmt", bemerkte Gerhard, „wann wollen wir hinfahren? Laßt uns morgen fahren".

Der Besuch bei Löwens hatte den Gerhard ganz aufgewühlt. Amerika war nun vorne und hinten bei ihm. Die neue Welt, das Land der Zukunft, das Land der Freiheit, der freien Regierungs - Heimstätten. Geographische Bücher wurden gelesen und Landkarten studiert. Am liebsten wäre er zum Schullehrer gegangen um mehr Einzelheiten über gewisse Dinge in Amerika, aber dazu war er zu blöde. Er scheute sich immer, gelehrten Leuten in die Augen zu kommen. Wären die finanziellen Verhältnisse schnell zu ordnen gewesen, er wäre noch in Löwens Gesellschaft gefahren, doch des Vaters Lage erlaubte eine sofortige Abreise nicht. Dann war auch die Mutter anfänglich platt gegen den Plan. Ihr ältestes Kind nach Amerika fahren zu lassen und in der Lage, in der er jetzt war, wo sie in guten Verhältnissen lebten? „Nicht so bald!" hatte sie gemeint. Doch Gerhard begeisterte sich für diesen Plan von Tag zu Tag mehr. Auch hatte er einen sehr verlockenden Brief von seinem Onkel in Nebraska bekommen, der ihm auf seine Anfrage nach den Verhältnissen in Amerika antwortete. Alles dieses riß den jungen Mann mehr und mehr aus seiner trüben Lage heraus. Er faßte wieder neuen Mut und Zuversicht. Er versicherte der Mutter, daß er im Lande der Freiheit besser fühlen werde, da ihn hier manche törichte Gerüchte stets an die traurige Erfahrung erinnerten. Auch versicherte er ihr, daß er in einigen Jahren auf Besuch heim kommen werde. Endlich gab Mutter zu, ihren Sohn ziehen zu lassen.

Als die Sache erst als beschlossen anzusehen war, und seine Gedanken mehr in der Zukunft weilten, begann er freudiger in die Welt zu schauen. Als er dann nach der Regelung der Geldangelegenheiten einige tausend Dollars mitnehmen durfte, war er auch bald reisefertig. Er wollte jedoch in Gesellschaft reisen, und daher sah er sich um nach solcher. Im Frühjahr war auch die gefunden, und nun stand nichts mehr im Wege zur Abreise.

Jedermann im Dorfe wußte von seinem Vornehmen, und jeder hatte sein Urteil darüber, und dieses war verschieden. Einige meinten, er fahre heiraten, andere, er wolle sich endlich doch die Grillen und die Trauer über seine so schnell und jäh von seiner Seite geschiedenen Frau verfahren, und noch andere, die von den im Umlaufe gebrachten bösen Gerüchten gehört hatten, meinten, sein Trübsinn sei nicht die Trauer um die Tote, sondern ein beschwertes Gewissen. Wer von diesen recht hatte, sollen uns Zeit und Verhältnisse in Zukunft zeigen.

Täglich einige Stunden mit den Eltern in der Dämmerung hatten dazu beigetragen, den Abschied schwerer zu gestalten, als jedem beliebte. Gerhards Herz war ihm zuzeiten so schwer und groß geworden, daß er fast nicht hatte aushalten können. Einmal war er sehr nahe dran, der Mutter ein Geheimnis zu verraten, als er mit ihr allein war. Aber er hielt mit seinem Geständnis inne und sagte der Mutter, es wäre vielleicht besser für sie, wenn sie nichts wüßte. Die Mutter forschte noch darnach, aber er blieb verschlossen. Sie glaubte auch zu ahnen, was es sei, doch weil er einmal gesagt hatte, es sei doch schon alles zu spät, so glaubte sie, es sei wegen der ersten Liebschaft, und ließ die Sache fallen.

Beim Abschied drückte sie ihm eine schöne, neue Bibel in die Hand und sagte: „Gerhard, da drinnen ist Trost für alle Beschwerden, für alle Verhältnisse und die Lösung aller Rätsel des menschlichen Lebens enthalten. Halte dich zu der Bibel und zu den Leuten, die sich zu der Bibel halten. Vertraue Gott und seinem Wort. Hast du etwas, was dich quält, so lege es in die Bibel. Sie wird dir's wahren". Einige heiße Tränen aus den Augen der Mutter benetzten seine Hand und die Bibel. Es war ein hartes Losreißen. Doch es mußte sein, wenn er noch frei und froh fühlen wollte. In diesem Lande schien ihm das unmöglich, aber drüben in jenem Lande würde schon alles möglich sein.

Nun war er fort. War es ein Traum, oder war es Wirklichkeit, daß er auf dem Zuge war und der neuen Welt entgegenfuhr. Und was war die Ursache dieser Reise? War es Abenteuer, oder war es der Gedanke und Plan einer neuen Lebensexistenz? Oder waren es Verwickelungen anderer Art? Vielleicht könnte man sie Verwickelungen nennen. Er wußte nicht, was er sie nennen sollte. Ein Zug nach einem andern Ort aber, einem Ort der Freiheit, einem Bergungsort, einer Zuflucht vor etwas, dem er entfliehen möchte. Entfliehen? Er wollte vor nichts entfliehen; er hatte nichts, dem er entfliehen müßte. Aber was schob ihn denn so rastlos fort? Gewissen? Ein beschwertes Gewissen? Nein, das war es nicht. Er hatte kein beschwertes Gewissen, wie die Mutter es genannt hatte, als sie ihn gefragt hatte. Ja, was ist wohl ein beschwertes Gewissen? Etwas quälte ihn, aber was es war, das würde er keinem Menschen mitteilen. Das müßte er mit ins Grab nehmen. Und dann? Ist dann alles aus? Schweigt das Grab ewig?

Nun war es Nacht draußen. In der Dunkelheit schien der Zug viel langsamer zu fahren als zu Anfang. Gerhard sehnte sich nach dem Augenblick, wenn er seinen Fuß auf den Boden des freien Landes setzen würde. Würde ihn das frei machen? Frei den Gesetzen des Landes gegenüber? Frei von allen Uebertretungen? Der Schlaf übermannte ihn, und er schlief ein.

„Die Sache wird immer ernster", sprach Johann Fast zu seinem Reisegefährten Gerhard Dick. „Schon der dritte Tag, daß wir solchen Sturm haben. Ob der Kasten wohl auch noch zusammenbrechen kann? Ich kann das Knarren in den Fugen des Schiffes nicht mehr anhören".

„Es ist schrecklich", meinte Dick dazu. „Und wir sind mitten auf dem Ozean".

„Ich habe die Frau mit den drei Kindern; ich fürchte mich nicht zu sterben, aber meine Frau und die Kinder!"

„Wie kommt es, daß du dich nicht vor dem Tode fürchtest?" versetzte Dick.

„Nun, ich habe ein freies Gewissen mein Gewissen beißt mich nicht".

„O, ich wünschte, ich könnte das auch sagen!"

„Nun, was ist los mit dir? Es ist noch Zeit, dich frei zu machen, so lange wir noch am Leben sind."

„Erst möchte ich amerikanischen Boden unter meinen Füßen haben".

„Und falls dir das nicht vergönnt sein sollte? Falls wir Schiffbruch leiden und untergehen?"

„In dem Falle wird Zeuge meiner Sache sein, wem meine Bibel in die Hände fallen wird. Mutter sagte, ich sollte meine Bürde in die Bibel legen, und sie hat es unter dem Einband."

Gerhard gab seinem Reisegenossen einen zu deutlichen Beweis davon, wie Menschen sich zu Nutz Ausdrücke falsch auffassen und sich Ruhekissen unterlegen.

(Fortsetzung folgt.

(Schluß von Seite 7)
erkaltet,
Kein Leid, kein Schmerz, kein Tod
die Sel'gen plaget.
Die trauernden Hinterbliebenen
K. Neufeld u. Kinder.

Wo sind sie nun die Gespielen, meiner schönen Jugendzeit? **Oft gedenke ich der vielen**.... Ja, wo sind sie, wer schreibt mir mal was, wer tröstet mich? —

Euer trauernder
K. Neufeld.
Col. Fernheim, Rosenort S. A.
Paraguay.
Den 1. März 1940.
(Den Boten und Bundesboten bitte zu kopieren.)

NOTICE TO CREDITORS

IN THE MATTER OF THE ESTATE OF ARON NEUSTAETER late of the Municipality of Rhineland in the Province of Manitoba, Farmer, Deceased.

All claims against the above Sstate must be sent to the office of Jacob A. Kroeker at the Village of Winkler in the Province of Manitoba on or before the Twenty-sixth day of June, A.D. 1940.

DATED at the Town of Morden in the Province of Manitoba this Sixteenth day of May, A.D. 1940.

FRANK H. PETERS, Executor
By his Solicitors,
SPENCER AND DUNCAN

Kranken-Bote

Mai 1940

Herausgegeben von Dr. Peter Fahrney & Sons Co. im Interesse der Gesundheit.

Hartleibigkeit

Hartleibigkeit ist ein Zustand, bei dem die Abfallstoffe zu lange im Dickdarm bleiben. Der Stuhlgang mag schwierig sein und ein Teil oder das meiste der Abfallstoffe, trotz größter Anstrengung sie zu entfernen, im Darm bleiben oder aber der Stuhlgang mag zu gering sein. Es gibt etliche wohlbekannte Gründe für diesen Zustand. Einige der gewöhnlicheren sind: Mangel an körperlicher Ausarbeitung, ein Wechsel in der Lebensweise, ungenügend Nahrung, Mangel an unverdaulichen Zellulosenbestandteilen in der Nahrung, zu wenig Wasser trinken, der Wechsel zu Trinkwasser, das härter ist und mehr Kalksalze enthält, Krankheit die Fieber mit sich bringt; häufiges Zurückhalten wenn die Natur ruft und häufiger Gebrauch von Abführmitteln, wenn solche nicht nötig sind. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß Menschen krank werden können wenn die Abfallstoffe zu lange im Dickdarm bleiben. Einige der bekanntesten Symptome sind: Appetitlosigkeit, scheinbarer Schwächezustand, Unfähigkeit klar zu denken, Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrensausen, ungesunde Gesichtsfarbe, Hautausschlag, Verdauungsstörungen oder Aufgeblasenheit, das volle Gefühl trotzdem man nur wenig gegessen hat und krampfartige Bauchschmerzen, die durch eine kleine hartleibige Darmentleerung nur wenig oder überhaupt nicht gelindert werden. Es ist wohl kaum nötig zu erwähnen, daß diese Symptome auch dann vorhanden sein können, ohne daß die Person hartleibig ist.

Einige Menschen sind nur ganz selten hartleibig. Sie fühlen sich vorübergehend unbehaglich, nehmen gewöhnlich ein Abführmittel, erlangen Linderung und sind wochen- oder monatelang nicht wieder geplagt.

Stomach
Large Intestine
Small Intestine

Nahrungstrakt

Andere wiederum haben gelernt, daß Hartleibigkeit oftmals vermieden werden kann indem sie viel Frucht und Gemüse essen, mehr Wasser trinken oder sich bemühen, täglich zur bestimmten Stunde Stuhlgang zu haben. Da sind jedoch jene, deren unregelmäßige Gewohnheiten Veränderungen im Dickdarm herbeigeführt haben, sodaß sie nur selten ohne Hilfsmittel Stuhlgang haben. Von solchen Leuten sagt man, daß sie an chronischer oder gewohnheitsmäßiger Hartleibigkeit leiden.

Der letzte Teil des Dickdarms ist normalerweise sehr empfindlich gegen Druck oder gewisse irritierende Substanzen, die in den Abfallstoffen vorhanden sind. Wenn Abfallstoffe in diese Gegend gedrängt werden, tritt eine nervöse Störung ein, welche jene bekannten Muskelkontraktionen hervorruft, die dazu beitragen den Darm zu entleeren. Junge Leute finden es oft unbequem eine normale Darmentleerung vor sich gehen zu lassen. Sie können sich diesem Drang von Zeit zu Zeit über eine Reihe von Monaten oder Jahren erfolgreich widersetzen. Das Ergebnis ist, daß der Darm Abfallstoffen gegenüber weniger empfindlich wird. Ein größerer Drang ist nun bei der Ausscheidung notwendig — dies bezweckt gewöhnlich ein Abführmittel. Weil von jetzt ab regelmäßig Abführmittel eingenommen werden müssen um eine Darmentleerung zu erzielen, behauptet man von der Person, daß sie sich an Abführmittel gewöhnt hat, aber in Wirklichkeit liegt auf Grund von Nachlässigkeit und Unregelmäßigkeit ein Fall hartnäckiger Verstopfung vor. Mineralöle, Speisen, die reich an unverdaulichen Zellulosenbestandteilen sind und Fruchtsäfte sind gewöhnlich nicht sehr hilfreich nachdem der Zustand dieses Stadium erreicht hat.

Seien Sie vernünftig und vermeiden Sie Hartleibigkeit

Leitfäden für Biblische Geschichte.

Jacob H. Janzen

1. Buch (für die Unterstufe der Sonntagsschule) Altes und Neues Testament .... .50
2. Buch (für die Mittelstufe der Sonntagsschule) Altes und Neues Testament .... .65
portofrei.

Zu beziehen **durch die Expedition dieses Blattes oder direkt** vom Verfasser und Verleger **Jacob H. Janzen, 164 Erb Street West, Waterloo, Ontario, Can.**

Das 3. Buch dieser Leitfäden (für die Oberstufe der Sonntagsschule) ist unter der Presse und wird nächstens zu haben sein.

UNDER "THE RELIGIOUS SOCIETIES LANDS ACT"

NOTICE is hereby given by the undersigned that the property hereinafter described, being land held by the undersigned for the use of a congregation, and being now unnecessary for such use, and it being deemed advantageous to sell the same, will be offered for sale by Public Auction by the undersigned, at the premises hereinafter described and known as the Wesley Church, corner Juno Street and William Avenue, in the City of Winnipeg ,in the Province of Manitoba, on Monday, the 10th day of June, A.D. 1940, at the hour of 12.45 in the afternoon.

The said property is:

In the City of Winnipeg, in the Province of Manitoba, being in accordance with the Speciial Survey of said city, and being the most Westerly eighty (80) feet in width of the West halves of Lots twelve (12) and thirteen (13) in Block 'J', which lots are shewn on a plan of survey of part of Lots six (6) and seven (7) of the Parish of Saint John, registered in the Winnipeg Land Titles Office, Winnipeg Division, as No. 16.

Terms of Sale: Cash.

The said property will be offered for sale subject to a reserve bid and will be sold only to a purchaser who intends to use the said property for purposes of Christian worship.

For further particulars and conditions of sale apply to the undersigned.

The Trustees of the Congregation of the German Pentecostal Church, of the City of Winnipeg, in the Province of Manitoba, by one of their Trustees, August Balzer, 615 McIntyre Block, Winnipeg, Manitoba.

DATED at Winnipeg, in Manitoba, this 18th day of May, A. D. 1940.



„Zurück zur Bibel"

ist das Thema des täglichen Radiodienstes (außer an Sonntagen) durch Evangelist Theodor H. Epp, über Station KMMJ (740 kc.) Grand Island, Nebr. 9 Uhr morgens. Hörbar von Süd Dakota und S. W. Minn., bis Oklahoma.

Leser, die in diesem Bezirk wohnen, möchten bitte um Erlaubnis bitten, dieses in der Kirche bekannt machen zu lassen; und dann dieses ausschneiden, und in der Kirche und andern öffentlichen Plätzen anheften, und wenn möglich, es in das Lokal Blatt einstellen lassen, samt Bild



(„Klischee" ist bei mir zu haben.)

Temporärer Adressenwechsel: von Beatrice, Nebr. nach Newton, Kansas, 305 W. 5th Str.

J. B. Epp.

Eine Nacht des Schreckens in der Adamovic-Siedlung, Jugoslavien.

Die Adamovic-Siedlung in Novisad, die im Laufe der letzten 3 Jahrzehnte allmählich von Arbeitern, Weingärtnern und kleinen Beamten zur Wohnstätte ausgebaut worden ist, steht seit zwei Tagen zum größten Teil unter Wasser. Dieser Stadtteil mit seinen über 15 000 Einwohnern ist eine ausgesprochene Gartensiedlung, wenn auch die Wohnhäuser zum weitaus überwiegenden Teil sehr bescheiden sind. Meistens sind es gestampfte oder aus Lehmziegeln gebaute Häuschen. Daher auch ihre geringe Widerstandsfähigkeit gegen die Flut.

Diese Siedlung hatte zwischen Mittwoch und Donnerstag ihre schrecklichste Nacht.

Als am Dienstag der Damm zwischen Novisad und Futog geborsten war, und sich die Flut langsam gegen die Stadt wälzte, ahnte man noch nicht, was der Mittwoch bringen würde. Wohl hatte man die Bewohner aufgefordert, die äußere Adamovic-Siedlung zu verlassen, doch war der Widerhall gering. Die Menschen bewiesen auch diesmal, daß sie die Gefahr des Hochwassers erst erkennen, wenn es keine Rettung mehr gibt. Und so unterließen es leider recht viele, ihr Hab und Gut rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Als am Mittwoch gegen Abend die Schmutzflut den Bahndamm Novisad-Subotica erreicht hatte und der außerhalb von diesem Damm liegende Teil der Adamovic-Siedlung mitsamt der äußeren Futoger Straße unter Wasser kam, setzte die Flucht allgemein ein. Zu der Hochflut gesellte sich noch die Sacht und die Verwirrung erreichte ihren Höhepunkt. Militär rückte an, Polizei wurde eingesetzt, Gendarmerie sah man in großen Abteilungen. In aller Eile wurden die gefährdeten Teile des Dammes verstopft und neue Schutzwälle gelegt. Während ein Teil des Militärs Dammarbeiten verrichtete, durchfuhren viele Soldaten, namentlich Abordnungen der Marine, in Booten die überschwemmten Gassen und retteten zunächst die Menschen. Es gab viele, die ihr sinkendes Heim nicht verlassen wollten. So manche Familie rettete das Notwendigste auf den Dachboden und verbrachte die schauerliche Nacht völlig abgeschlossen von der Umwelt. Erst am Donnerstag morgens riefen auch die Unentwegtesten um Hilfe und verließen ihre Häuser.

Gesteigert wurde der Schrecken durch das Einstürzen der Häuser. Immer wieder wurde die stille Nacht durch das Geräusch der zusammensinkenden Dächer unterbrochen. Die Lehmmauern der Häuser zerronnen förmlich in der Flut und sanken unter der Last des Daches bei schauerlichem Geräusch zusammen.

Hausrat wurde auf den Bahndamm geschleppt und dort in Eisenbahnwagen verstaut. Betten, Schränke, Stühle, Tische, Kinderwagen, Lebensmittel, was man in aller Eile aus den Häusern holen konnte, wurde herangebracht. Vieh, Schweine, Geflügel mußten in Sicherheit gebracht werden. Dennoch ist namentlich viel Geflügel verloren gegangen. In den Eisenbahnwagen richteten es sich die Frauen und die Kinder im Laternenschein, soweit es ging, wohnlich ein. Die Aermsten hatten wenigstens fürs erste einen trockenen Unterschlupf. Die angefüllten Wagen wurden noch in der Nacht in Sicherheit gebracht.

Die ganze Nacht hindurch dauerten die Rettungsarbeiten an.

Auf die Dämme stellte man neben die Soldaten die zum Kuluk herangeholten Männer. Man hatte die Neugierigen, die zusammengeströmt waren, einfach zum Arbeitsdienst angehalten. Aus der Stadt brachte man mit den beschlagnahmten großen Stellwagen die Besucher der Kinos und Kaffeehäusern herbei. Dies ging zwar meist unter größtem Widerspruch der Betroffenen, es half aber nichts, die Dämme mußten besetzt werden. Manch einer stand die ganze Nacht hindurch auf dem Damm, schaufelte Erde, schleppte Sandsäcke oder tat mit an der Rettungsarbeit. Es hat überhaupt fast niemand in Novisad geschlafen, denn man konnte nicht wissen, ob die Flut, die ständig anschwoll, nicht auch noch andere Stadtteile erreichen könnte. Als der Tag dämmerte, erkannte man, daß das Wasser durch den äußeren Bahndamm gedrungen war und das schmale Gebiet zwischen den beiden Dämmen fast bis zu den Geleisen überflutete.

Seit Donnerstag früh ist die Stadt Novisad vom Westen her nur noch durch den inneren Damm der Bahnstrecke Novisad—Subotica geschützt.

Die Gärten der Häuser auf der südlichen Seite der König-Peter-2.-Straße (gegenüber vom Krankenhaus) und die anschließenden Gassen, so auch die Car-Duschan-Gasse, liegen viel tiefer als die Wasseroberfläche. In der Nähe des früheren Dr. Brezovsky-Sanatoriums machten sich Sickerstellen bemerkbar und diese wurden am Donnerstag früh vom Militär mit Sandsäcken abgeriegelt. In der Nähe der Auffahrtsrampe zur seinerzeitigen Straßenbrücke über den Eisenbahndamm am Ende der König-Peter-2.-Straße wurde ebenfalls ein Notdamm gezogen. Der Teil der Stadt zwischen Jodheilbad, Krankenhaus und Ende der König-Peter-2.-Straße gilt, da er hoch liegt, als nicht unmittelbar bedroht, wohl aber ist die Detelinara-Siedlung hinter dem Krankenhaus in Gefahr, da diese Siedlung tiefer liegt. Wenn das Wasser den Bahndamm durchbricht, sind die Folgen für die Stadt unabsehbar. Aus den bedrohten Gassen der Adamovic-Siedlung, die zwischen Bahndamm und der ehemaligen Schießstätte liegen, haben viele Bewohner ihr Hab und Gut fortgeführt. In endlosen Reihen sah man am Donnerstag mit Hausrat hochbepackte Wagen staateinwärts fahren. Jeder fand einen guten Freund, der ihm und seiner Habe an sicherer Stelle Obdach gewährte. Es gab aber auch merkwürdigerweise Menschen, die vom Liman und aus anderen Teilen der Stadt ihre Habe ausgerechnet auf der Adamovic-Siedlung ins Trockene bringen wollten. Und wenn sich bepackte Wagen aus entgegengesetzter Richtung kommend begegneten, ließ sich keiner von seinem Vorhaben abbringen und fuhr seinen Weg weiter.

Ueber den Hochwassergebieten der Stadt kreisten am Donnerstag ständig Flieger. Zur Rettung des Hausrates aus den immer häufiger zusammenstürzenden Häusern wurden geräumige Pontons eingesetzt, die unermüdlich, von Soldaten gesteuert, Hausrat auf den Damm brachten. Das Ende der König-Peter-2.-Straße glich am Donnerstag einem gewaltigen Stapelplatz von Möbeln, Geräten, Decken, Bettzeug, Werkzeugen usw. Darauf kauerten Frauen und Kinder, der treue Haushund saß überall daneben und hielt unentwegt die Wache. Ziegen, Geflügel, Kühe wurden allmählich in die Stadt geschafft.

Die Rosengasse, eine Parallelstraße zur äußeren Futoger Straße, zeigte am Donnerstag früh schon eine ganze Reihe eingestürzter Häuser. Diese Gasse, eine der schönsten auf der ganzen Siedlung, bietet ein Bild des Jammers. In recht vielen Häusern wurde der Hausrat vom einstürzenden Dach begraben. Ein Kaufmann brachte in Pontons sein ganzes Warenlager auf den Damm, lud es dort auf Wagen und beförderte es in die Stadt. In den Gassen treiben auf der Schmutzflut Schränke, Tische, Stühle und werden von den Besitzern ans Ufer gezogen. Vor einem Haus, dessen Gehsteig aus dem Wasser ragt, hielt ein Pudel Wacht. Er versagte dem Heime seines Herrn auch in der Not die Treue nicht. Die Bewohner setzten sich in der Rettung ihrer Habe bis zum äußersten ein. Mit Todesverachtung drangen sie, die Einsturzgefahr nicht scheuend, in die Häuser ein und schleppten heraus, was sie nur tragen konnten. Viele wateten bis über den Bauch im kalten Wasser.

Was wird mit uns geschehen, wenn das Wasser wieder fort ist? fragen die unglücklichen Bewohner der Adamovic-Siedlung.

Auf Monate hinaus wird diese Siedlung unbewohnbar bleiben. Die wenigen Häuser, die das Wasser überdauern werden, dürften auch erst nach geraumer Zeit wiederum bewohnbar werden. Recht groß dürfte auch die Seuchengefahr werden.

Wer wird uns helfen, unser Heim

wieder aufzubauen? Manche verwünschen den Tag, an dem sie auf die Adamovic-Siedlung gezogen sind. Die Verzweiflung ist groß und allgemein klagt man diejenigen behördlichen Stellen an, deren Pflicht es gewesen wäre, rechtzeitig dafür zu sorgen, daß es zum Hochwasser in diesem Stadteil nicht komme. Denn diese Katastrophe, darüber herrscht volle Klarheit, hätte vermieden werden können. Es ist zu hoffen, daß die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden.

Von dem Unglück sind auch viele unserer Volksgenossen auf das schwerste betroffen.

Viele Familien haben ihr Heim, ihr alles, was sie besaßen, verloren. Ihnen gehört unsere Hilfe, ihnen müssen wir alle beweisen, daß wir in ihrem schweren Unglück zu ihnen stehen. Die Hilfsbereitschaft ist denn auch groß und die meisten unserer Volksgenossen sind vorerst einmal in Sicherheit gebracht worden. Führende Männer unserer Volksgruppe, unter ihnen die deutschen Stadträte von Novisad, weilen ständig im bedrohten Gebiet.

„Ich suche meine Brüder," 1. Mose 37, 16.

(Von G. A. Lenzner, Frazer, Mont.)
(Fortsetzung.)

Den 6. April kam ich nach Brady und Sonntag nach Agawam.

Da ich oft von den Polizisten wegen meiner gebrochenen englischen Sprache belästigt wurde, sann ich auf einen Plan, wie dem Uebel abzuhelfen sei. Mit Hilfe anderer reichte ich ein Schreiben an die Hauptkanzelei in Washington. Brauchte auch nicht lange warten. Erhielten einen Brief in dem es hieß, daß ein jeder in seiner eigenen Sprache Gottesdienste abhalten durfte, solange sie nicht gegen den Krieg und gegen die Regierung gerichtet waren. Wir ließen den Brief in den Zeitungen bekanntmachen. Schnitt mir den Brief aus der Zeitung aus und trug ihn immer bei mir. Dieser Brief hat mir später viel geholfen.

Auf meine Bekanntmachung im Sendboten bekam ich ein Einladung um nach Polson zu kommen und daselbst mit dem Worte Gottes zu dienen. Es hatte sich da eine kleine Gruppe organisiert und den Wunsch ausgesprochen, auch unter der Leitung des Missionars vom Montana Distriktes zu stehen. Den 7. April machte ich mich fertig und war froh, daß ich diese schöne Reise auf Wasser und Land machen durfte. Doch sollte diese Reise mir auch zum Verhängnisse werden. Im Zuge eingetroffen, finde ich ihn vollbesetzt. Fand an der Tür einen Stehplatz. Zur Seite sitzt ein vornehmer Herr der mit seinen Sachen zwei Bänken ein hat. Er betrachtet mich von oben bis unten, legt sein Gepäck aufeinander und nötigt mich zum Sitzen. Stelle meinen Koffer hin und setze mich. Er fragt sogleich wohin ich fahre. Ich beurteile ihn als Direktor der Gruppe und daß er auch deutsch sprechen muß, sage ihm aber im gebrochenem Englisch, daß ich nicht englisch spreche. Hin und zu fragt er immer wieder, ich drehe mit dem Kopfe und entschuldige mich. Er steht auf, geht zu einem Riesen, spricht mit ihm und kommt zurück und setzt sich. Bald darauf kommt dieser Gladiator zu mir und fordert mich auf englisch zu sprechen. Ich mache ihm deutlich und sage, daß ich es schon vorher gesagt habe, daß ich nicht englisch spreche. Er rollt seine Hemdärmel auf, ballt beide Fäuste und brüllt aus Leibeskräften auf mich los, sprich englisch, oder ich schlage dich nieder und werfe dich aus dem Wagen. Im Blicke nach oben, verstelle auch ich meine Gebärden, schau ihn scharf an und spreche, so laut wie ich kann auf russisch zu ihm: du „Bolwan," „Negodjay," sharap und fort mit dir zur Front zum Kanonenfutter, du bist nicht mehr wert als eine Kugel, ich habe einen Sohn in der Armee und zeige auf das Zeichen an der Brust und du treibst dich hier herum und treibst großes Maulwerk. Wollte er was sagen, dann schrie ich ein gebieterisches „sharap," wußte aber selbst nicht was es bedeutete, hatte es von meinem kleinen Neffen gelernt. Als sie so ein Auftreten sahen und die russische Sprache hörten, erschraken sie und wichen alle zurück. Entschuldigten sich, boten mir Zigaretten und Likör an; ich wies alles zurück. Sie entschuldigten sich alle und meinten, daß sie es nicht gewußt hätten, daß sie es mit einem Russen zu tun hätten. Der Schreihals aber ging bis zur Mitte des Wagens, suchte für mich einen Platz und bat höflich, denselben einzunehmen. So durfte ich nun ungestört meine Reise zum Ziele bringen.

In Polson angekommen, wurde ich sehr freundlich empfangen. Es war schon vorgearbeitet worden und zum Abend eine Versammlung anberaumt. Meine Begrüßungsrede nahm ich aus Philip. 1, 2.

Den 9. April fand nach dem Gottesdienste eine brüderliche Beratung statt. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, sich als Gruppe zu organisieren und sich der Dakota-Konferenz anzuschließen. Es traten aber Hindernisse, durch das Vorgreifen einer Person, in den Weg, die erst nach langem Hin- und Herschreiben aufgeklärt werden konnten. Der Gruppe wurde erlaubt, sich dem westlichen Missionsfelde von Montana anzuschließen.

Nachdem ich hier vom 8. bis zum 13. April gearbeitet hatte, nahm ich eine Fahrkarte bis nach Brady. Den 16. April kam ich nach Agawam und blieb daselbst bis zum 21. April. Die Geschwister in Agawam und Aznoe hatten die Krise überstanden. Brady und Agawam einigten sich die Versammlungen gemeinschaftlich zu haben, und zwar abwechselnd, einmal in Brady das anderemal in Agawam. Auch Aznoe blieb nicht isoliert. Bei Abendmahlsversammlungen waren diese drei Ortschaften immer zusammen. Sie waren glücklich und in Liebe untereinander verbunden. Dies konnte aber der Feind und Zerstörer alles Guten nicht leiden. Er fand einen Bundesgenossen in einem atheistischgesinnten Bruder, der zwei Jahre lang die Schule in Rochester besucht hatte. Dieser stellte sich nun mit seiner Wissenschaft in den Dienst des Fürsten der Finsternis. Ich tat alles, was ich konnte, um ihn zur richtigen Ansicht zu bringen; aber es war alles vergebens. Dieser Mann suchte nur Mittel und Wege um Hindernisse in den Weg zu legen. Hat auch manches Unheil angestiftet, doch ohne großen Erfolg. Wir blieben doch, mit Gottes Hilfe, Sieger.

Den 14. Juni 1918.

Da der Herr mir eine offene Tür schenkte, hatte ich bis dahin 17 Predigt-Stationen gesammelt. Mein Arbeitsfeld erstreckte sich von Nashua bis Polson. An dieser Bahnlinie hatte ich 11 Stationen. Vom Süden bis Agawam, über Great Falls, 6 Stationen. An der Zweigbahn von Shelby bis Sweetgraß 2 Stationen.

Da es für mich besonders beschwerlich

(Fortsetzung auf Seite 16).



Hillsboro, Kansas.

Will versuchen wieder einiges einzusenden. Will beim Wetter anfangen, denn es war ja ein besonders kalter Winter, so daß mehrmals die Wege des vielen Schnees halber zu waren. Es war besonders schwer für den Arzt wenn er heraus gerufen wurde und auch für den Kranken der ins Krankenhaus mußte. Wie dankbar sollten wir alle sein, ein Krankenhaus zu haben. Aber auch fur ein Altenheim, wo so viele liebe Alten bei einem solchen Winter ein warmes Stübchen haben und sie so gepflegt können werden, wo es Daheim nicht geht.

Es sind auch Sterbefälle zu berichten. Am 27. Feb. starb hier im Gössel Krankenhaus Schwägerin Peter Gräwe, ihre Schwester, Witwe H. Buller von Johannestal, nach schwerem Leiden. Der Herr half.

Am 29. hatten wir sehr werten Besuch von Aberdeen Adaho Heinrich Wiebs und ihre 3 Töchter. Es waren meiner Schwesters Kinder und Großkinder. Auch hatten sie noch eine Tochter von seinem Bruder Benn Wieben mit.

Den 12. war morgens alles bereift, es sah aus, als ob es Weihnachten war. Den 17. war in unsrer Alexanderwohl Kirche Kinder Einsegnung. Es waren 15 Elternpaare die nach Vorne kamen, und mit den Kindern vor der Kanzel standen. Aelt. P. H. Unruh hielt erst eine Ansprache, segnete sie ein im Namen Gottes und betete. Die Gemeinde und auch der Frauenchor sangen Lieder. Karfreitag wurde eine schöne Predigt gehalten von Pred. C. C. Wedel. Er sprach über Jesu Kreuzigung. Ein Mädchenoktett sang 2 Lieder. Den 23. war es recht kalt und starker Wind. Ostern, den 24. war ein schöner Tag, und es konnte Jesu Auferstehung so schön gefeiert werden. Und nun heißt es:

Jesus lebt, nun ist der Tod
Mir der Eingang in das Leben.
Welchen Trost in Todesnot
Wird Er meiner Seele geben,
Wenn sie gläubig zu Ihm spricht:
Herr, Herr, meine Zuversicht.

Am zweiten Feiertag ist hier immer Missionsandacht und so waren Missionare P. W. Penners von Indien eingeladen. Bruder Penner hielt eine Predigt und Schwester Penner erzählte von ihrer Arbeit dort.

In unserer Schule hatte der Lehrer Clarence Schmidt mit den Kindern abends ein Osterprogramm.

Den 30. besuchten uns von Butler Co. meine einzige Schwester Witwe Bernhard Wiebe und ihre Kinder Willie Harders. Den 31. predigte Aelt. P. P. Wedel, Moundridge. Der Taborchor sang zwei schöne Lieder.

Den 12. April starb Br. P. Dürksen im Gössel Krankenhaus, wo er schon sein Heim hatte. Jetzt ist er im himmlischen Heim. Die Begräbnisfeier fand am 15. in der Alexanderwohl Kirche statt. 3 Prediger von der Holdemans Gemeinde leiteten die Feier, dessen Glied er war. Er ist 76 Jahre, 11 Monate und 27 Tage alt geworden.

Den 20. starb Witwe Johann Klassen (ihr erster Mann war P. Görtz). Sie hat in ihrem Leben viel Leidensstunden durchlebt. Nun hat sie alles überwunden.

Am 2. Mai war die Himmelfahrt Jesu. Es ist doch ein großer Tag, wo Jesus den ganzen Erlösungsplan für uns vollendet hat.

Frau Helena Warkentin.

UNDER "THE RELIGIOUS SOCIETIES LANDS ACT"

NOTICE is hereby given by the undersigned that the property hereinafter described, being land held by the undersigned for the use of a congregation and being now unnecessary for such use, and it being deemed advantageous to sell the same, will be offered for sale by public auction at the premises hereinafter described and known as 344 Ross Avenue, in the City of Winnipeg, on Monday the 10th. day of June A.D. 1940, at the hour of 12 O'Clock noon. The said property is:—

In the City of Winnipeg, in the Province of Manitoba, and being composed of Lot one hundred and eighty-seven, and the most Easterly twenty feet in width of Lot One hundred and eighty-eight, which Lots are shewn on a Plan of Survey of part of Lot Nine of the Parish of St. John, registered in the Winnipeg Land Titles Office as No. 1537.

Terms of sale: Cash.

The said property will be offered for sale subject to a reserve bid, and will be sold only to a purchaser who intends to use the said property for purposes for Christian Worship.

For further particulars and conditions of sale apply to the undersigned.

The Trustees of the South End Mennonite Brethren Church of Winnipeg, in Manitoba, by their solicitors, Lindal, Buhr & Stefansson, 325 Main Street, Winnipeg, Manitoba.

DATED at Winnipeg, in Manitoba, this 18th. day of May, 1940.

— **Nachrichten der kanadischen Presse:**

Der Krieg geht in all seiner Schrecklichkeit weiter. Der französ. Marschal M. Weygand Stabschef bei Marschal Foch im Weltkriege, ist jetzt Generalissimo aller Alliierten Armeen geworden, um den deutschen Vormarsch in Frankreich aufzuhalten und den Krieg zu gewinnen. Der Kampf in Belgien geht weiter, Brüßel und Antwerpen sind von den Deutschen genommen. Die belgische Regierung ist nach Frankreich überführt worden. Englische Bombenflugzeuge haben wiederholt Deutschland angegriffen, um Oelvorräte und die Zufuhr und Verbindungslinien zu zerstören. König Leopold hat das Oberkommando der belgischen Armeen übernommen. Die holländische Königsfamilie, auch die ganze Regierung weilt in London.

Die kanadische Regierung hat den Weizenpreis von Freitag, da er 10 Cent pro Buschel gefallen war und Gefahr lief, weiter zu fallen, festgesetzt etwa 71 Cent. In den Vereinigten Staaten ist der Weizen in der letzten Zeit 30 Cent gefallen, und er wurde am Sonnabend auch als Minimumpreis festgehalten, um nicht weiter zu fallen. Dort steht er auf 79 Cent. Die Farmer der Vereinigten Staaten haben 200 Millionen Dollar durch den Weizensturz verloren.

In Kalifornien hat ein Erdbeben etliche Tote, etwa 100 Verwundete und einen Schaden von etwa 2 Millionen Dollar verursacht, als ein Tahl in Trümmer gelegt wurde.

Hon. C. A. Dunning, der zurückgetretene Finanzminister wurde Chancellor der Queens Universität in Kingston, Ont., den Platz des verstorbenen Weizenhändlers J. A. Richardson von Winnipeg zu füllen.

Hon. R. B. Hanson wurde zum Führer der konservativen Opposition im Parlament ernannt, bis eine Wahl des Führers vorgenommen werden kann, nachdem Dr. Manion die Leitung niedergelegt hat.

Durch eine Entscheidung des Obergerichts Ontarios, daß die kommunistische Partei eine ilegale Organisation sei, sind Schritte unternommen, sie in ganz Kanada auszuschalten.

Präsident Roosevelt hat den Kongreß ersucht, $1,820,000,000.00 für Aufrüstung zu bestimmen, um die Vereinigten Staaten gegen jeden Angriff sicher zu stellen.

„Die ganze Bibel gradierte Lektionen“
für unsere Sonntagsschulen,

zur systematischen Einführung in die Bibel.

Lehrerhefte für Unterstufe (Primary), (kleine Kinder vor dem Schulalter)
Preis per Viertel zu .... 25c.
Lehrerhefte für Mittelstufe (Junior-teacher) zu .... 25c.
Schülerhefte für Mittelstufe (Junior-pupil) zu .... 5c.
Lehrerhefte für Oberstufe (Intermediate-teacher) zu .... 25c.
Schülerhefte für Oberstufe (Intermediate-pupil) zu .... 5c.

Bestellungen mit Zahlung sind zu richten an:
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street — Winnipeg, Man.

Die „Biblische Geschichte

für mennonitische Elementarschulen — Oberstufe — von den Religionslehrern Unruh, W. Neufeld (in Reedley, Cal. gestorben) und K. Wiens,“ 208 Seiten stark, in Leinwandeinband ist fertig.

Der Preis ist: für 1 Exemplar $1.00
für 12 Exemplare zu .... —.90
für 24 Exemplare zu .... —.85
für 36 Exemplare zu .... —.80

Die Bestellungen mit Zahlungen richte man an:
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street — Winnipeg, Man.

Der Mennonitische Katechismus

Der Mennonitische Katechismus, mit den Glaubensartikeln, schön gebunden
Preis per Exemplar portofrei 0.40

Der Mennonitische Katechismus, ohne den Glaubensartikeln, schön gebunden
Preis per Exemplar portofrei 0.30

Bei Abnahme von 12 Exemplaren und mehr 25 Prozent Rabatt.
Bei Abnahme von 50 Exemplaren und mehr 33⅓ Prozent Rabatt.
Die Zahlung sende man mit der Bestellung an das

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street — Winnipeg, Man.

Ist Dein Abonnement für das laufende Jahr bezahlt? Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

Bestellzettel

The Christian Press, Limited
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.

Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $........

(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50)

Beigelegt sind: $........

Name ....
Post Office ....
Staat oder Provinz ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft,“ „Money Order,“ „Expreß Money Order“ oder „Postal Note“ ein. (Von den USA. auch persönliche Schecks.) Auch kanadische „Post Stamps“ dürfen als Zahlung geschickt werden.

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:

Name ....
Adresse ....

Ich suche meine Brüder.

(Fortsetzung von Seite 13).

war das Arbeitsfeld von Havre bis Wolf Point, Larslan, das 35 Meilen Nord von der Bahnstation Nashua lag, zu bedienen, reichte ich im Missionskomitee ein, man möchte mir das Arbeitsfeld abnehmen. Mir wurde die Bitte gewährt. Bruder Kaiser, der in Terry wohnte, übernahm das Feld. Ich konnte nun meine Zeit den Brüdern im Westen widmen. Den 25. Juni in Wolf Point. Den 28. in Avondale. Den 1. Juli in Havre. Den 2. Juli in Box Alder, Ost. Den 2. Juli Box Alder, West. Den 9. Juli in Agawam. Den 14. Juli in Brady. Sonntag, den 16. Juli in Aznoe. Hier stellten sich uns nun wieder Hindernisse in den Weg. Der früher erwähnte E., da er mit seinen Fallen nichts ausrichten konnte, meldete mich im Gerichtshaus an, daß ich deutsch predigte. Er bekam den Auftrag, es mir streng zu verbieten. Natürlich kümmerte ich mich nicht darum. Als ich den 13. September wieder nach Aznoe kam, fand ich die Brüder in großer Aufregung.

Bei Br. K. angekommen, kam er sofort heraus und bat mich, ich sollte sogleich zurückfahren, denn er habe den Auftrag, mich sogleich zu arretieren und zum Gerichtshaus zu bringen. Ich beruhigte ihn und sagte ihm, daß ich alle Gefahr auf mich nehme und daß ihm nichts zutreffen werde. Diese Beunruhigung traf ich wieder in allen Häusern.

Sonntag hatten wir wieder eine große Versammlung.

Als ich wieder die Rundreise gemacht hatte und bis Aznoe kam, fand ich wieder dasselbe Bild. E. hatte den Auftrag mit noch zwei Mann mich ins Gerichtshaus zu bringen und wer zur Versammlung kommen würde, sollte Strafe zahlen. Ich hatte nun nicht wenig Mühe, die Geschwister zu beruhigen. Zeigte ihnen meine Papiere und sagte, daß ich E. freien Lauf lassen wolle. Sollte er es aber dennoch wagen und die Torheit begehen, so würde er mich nur veranlassen, die Tür ins Gefängnis für ihn zu öffnen. Er würde dann Zeit haben über die Verfolgungswut nachzudenken. Im andern Falle habt ihr es ja in den Zeitungen gelesen, daß jeder Tag Ehrenbeleidigung im Gefängnis 5000 Dollar kostet, ich bin bereit mir auf diese Weise die Taschen füllen zu lassen, denn wir haben genug Waisenheime und sonstige Wohltätigkeitsanstalten die Geld brauchen. Weiter: ich werde mich heute (es war Sonnabend wo sich alle im Store einfinden) gegen Abend im Store einfinden, wo ich was ich auch tat. Aber es verlief ergebnislos.

mich zu aller Verfügung freigeben werde,

Sonntag. Es waren viele Gäste anwesend. Nach Schluß stellte sich E. in die Ausgangstür und wartete auf mich. Ich gehe an ihn vorbei. Er hält mich auf und sagt: „Ich habe den Auftrag, dich hier heute festzunehmen. Du hast nun deine Abschiedsrede gehalten und dich wird hier keiner mehr sehen.“ Ich sagte: „Wo ich nicht hinkomme, überall werde ich arme trostbedürftige Seelen finden, denen ich mit dem Evangelium dienen werde. Du wirst doch aber hierbleiben zum Nachmittag. Wir haben Sonntagsschule und eine Predigt.“ E. weigerte sich. Ich zu ihm: „Du bleibst, du bist es deiner Familie schuldig.“ E. blieb. Es gab noch eine kleine Störung, dann war seine Macht gebrochen und man beachtete seiner nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)

$400 - Sterbekasse

für Personen 50 Jahre alt oder jünger. Zahlbar nach Ihrem Tode an Ihre Frau, Mann oder Kinder, oder an Sie direkt, falls völlig arbeitsunfähig, oder bei Verlust von Händen, Augen oder Füßen. Auf kurze Zeit für nur $4.00 (Gebühren auf ein Jahr und eine Todesauflage) anstatt von $7.00 gewöhnlicher Preis. Spart die Agentenkosten, beantworten Sie beigefügten Fragebogen genau und schicken Sie selbigen mit „Money Order“ für $4.00 an uns, und falls Ihr Gesundheitszustand gut, schicken wir Ihnen Ihr „Certificate“ für mögliche $400 ohne Verzögerung. — Beschützen Sie Ihre Familie! Handeln Sie sofort!

Im letzten Jahre hatte unsere Gesellschaft keinen Todesfall und folglich keine Auflage.

Ihr Alter und Geburtstag? ....
Beschäftigung? ....
Bei Todesfall an wen zahlbar? ....
Jetziger Gesundheitszustand? ....
Je krank gewesen? .... Wann? ....
Operationen gehabt? .... Wofür? ....
Chronisch leidend? .... Woran? ....
Körperliche Fehler? ....
Wer war oder ist Ihr Arzt und seine Adresse? ....
Dürfen wir an ihn um Auskunft schreiben? ....
Wissen Sie, das falsche Angaben die Versicherung ungültig machen? ....
Voller Name und Ardesse: ....

Obige Offerte ist besonders für in Saskatchewan wohnende Personen.
Alle Briefe richte man an:

THE MUTUAL AID SOCIETY
Suite 7 — 325 Main Street — Winnipeg, Man.

